

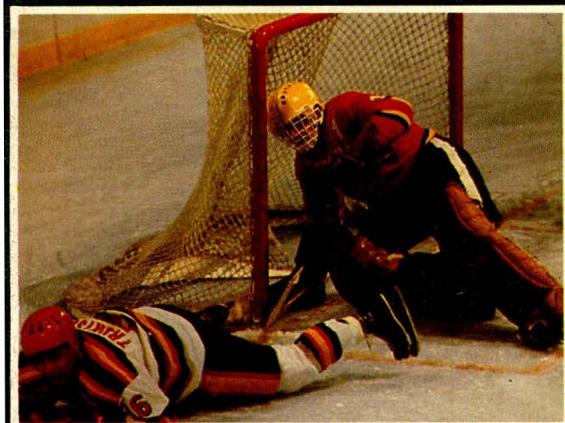
elam

DAS JUGENDMAGAZIN

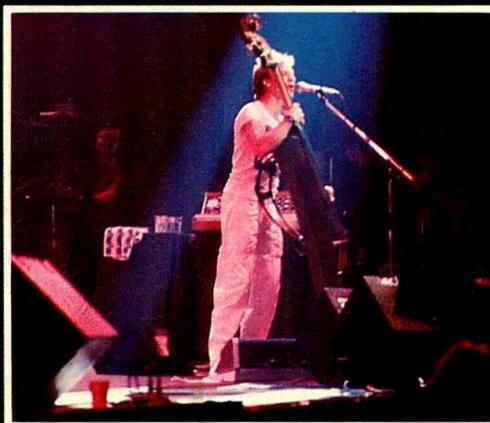
Frustr in der Lehre:
Alles hinschmeißen?



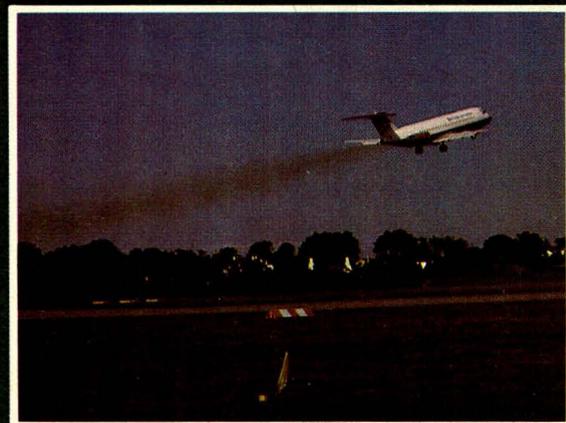
Die Blutsauger



Eishockey
Blaue Flecken
inbegriffen



Exklusiv-Interview
THE POLICE



Bürgerprotest
Gegen Fluglärm
und Beton

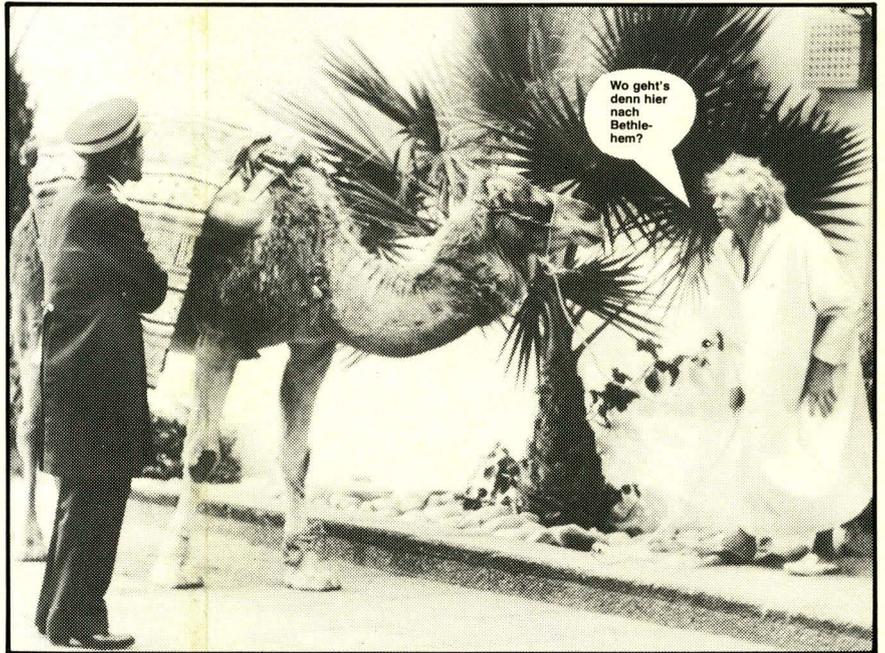


Wichtige Termine im Dezember!!! Wichtige Termine im Dezember!! Wichtige Termine im Dezember!!! Wichtige Ter

6. Dezember: Nikolaus!!!



...und die heiligen drei Könige machen sich auch auf den Weg.



Wo kommen die Eiswürfel her?

Liebe Leser! Hier enthüllen wir einmal mehr ein großes Geheimnis unserer Tage. Auch Sie werden sich oft gefragt haben: Wo kommen die Eiswürfel her? Unser Starreporter Kalle Wuchtig lüftete den Schleier: Hier sehen Sie Willi Eisbein, einen der wenigen Eiswürfelhacker, bei seiner einsamen Tätigkeit. „Wie kamen Sie an diesen seltsamen Beruf, Willi?“ „Nun, schon in meiner Kindheit interessierte ich mich für Eis in jeder Form. Außerdem würfelte ich gern. Und so beschloß ich, aus meinen Hob-

by's einen Beruf zu machen. Nach ausgiebigem Training des Würfelformens in einer Zuckerwürfelabrik wagte ich mich dann aufs Eis. Heute



sind Eiswürfel aus keinem Kühlschrank und keinem Whisky mehr wegzudenken.“ „Vielen Dank für dieses Gespräch!“

Tröstlich

Der Pianist Karl-Ludwig Schwanenaupt-Södermann ist vielleicht ein saumäßiger Pianist, aber einen schönen Namen hat er – das muß man ihm lassen!

★★★

Amtlich

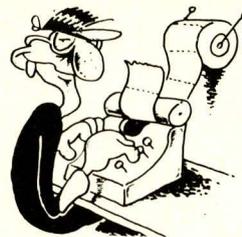
Bitte pinkeln Sie nicht in unser Schwimmbad! Wir schwimmen auch nicht in Ihrem Klo. Schildtext an der Scheibe des Bademeiserraumes eines Dortmunder Hallenbades.

★★★

Praktisch

Tips, nicht nur für die Hausfrau: Verschlissene Anzüge kann man noch jahrelang unauffällig tragen, wenn man sie in eine undurchsichtige Plastikhülle steckt. Aus: Club-Info des SAC-Hannover.

Überschriften-Salat



Wie schaffe ich mir ein lukratives 2. Bein

Frankfurter Allgemeine, 24. 10. 1980

Sex-Mittel im Kaffee Kein Mordanschlag

WAZ, 8. 10. 1980

Penner wird Staatssekretär bei Apel

Welt, 5. 11. 1980

Seltsame Diät: Frau ißt Kriminalromane!

Bild, 2. 10. 1980

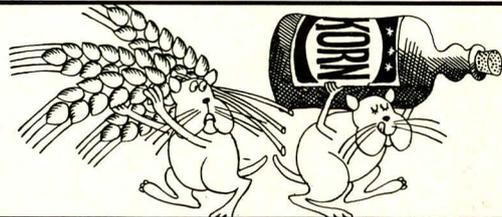
Opa schwebt über München

„Kreativität im Alter“

WAZ, 2. 10. 1980

„Ein Drittel der Schweinebesamungen durch Landwirte“

Westf. Zeitung



Die alte Mühle

Das Tagewerk, es ist zu Ende, der Müller macht die Augen zu. Das Mühlrad faltet seine Hände, und auch das Mehl geht jetzt zur Ruh!

Gehört im NDR am 31. 10. 1980



**Ich abonniere elan
für mindestens ein Jahr**

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18 DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährlich von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung.

Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

- Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben
 Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18 DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Sichttag 31.12.80
AKTION:
elan zum alten Preis

Wer jetzt sein Abo '81 bezahlt, eine Abbuchungsermächtigung ausstellt oder ein Abo '81 verschenkt, bekommt elan noch ein Jahr zum alten Preis. Auch Abonnenten, die bis zum 31. Dezember geworben werden, bezahlen den alten Preis für eine acht Seiten dickere elan auf bestem Papier.
So wird's gemacht:

1. Wer ein Konto hat, schickt diese Karte, auf der Rückseite sorgfältig ausgefüllt und unterschrieben, bis spätestens 31. Dezember (Poststempel) zurück.
2. Wer kein Konto hat, überweist 13 DM bis zum 31. Dezember auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600. Unbedingt Kundennummer angeben (siehe Adrebfeld auf der Rückseite von elan).
3. Wer einen neuen Abonnenten wirbt, darf den Preis bis zum 31. Dezember auf der Abo-Karte hier unten auf 13 DM korrigieren.

**Das ist die neue Abo-Karte für elan '81,
gültig ab 1. Januar '81.**

Hilfe zur Selbsthilfe
Im Sport am Ball & Der Technik
auf der Spur & Augenzeuge an den
Brennpunkten der Welt & Comics
Der Durchblicker in Betrieb und Schule
Das Ohr an der Rockszene * Tips
Termine * Unterhaltung



elan kostet 1,50 DM.
Der Inhalt ist unbezahlbar

50-Pf-
Briefmarke



Postfach 789
4600 Dortmund 1

Abbuchungsauftrag

50-Pf-
Briefmarke

Ich, _____
Name, Vorname

Kunden-Nummer _____
siehe Adressfeld auf der elan-Rückseite

ermächtige hiermit den Weltkreis-Verlag, die
fälligen Abo-Gebühren jährlich von meinem
Konto abzubuchen.

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung ver-
pflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist.
Mit dem Ende des Abos erlischt diese Ermächtigung.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Kto.-Nr. _____

Abbuchung nur von Konten möglich, die auf
den Namen des Abonnenten laufen!!!

_____ Datum _____ Unterschrift



Postfach 789
4600 Dortmund 1

IN EIGENER
SACHE

„Störer aus dem Ruhrpott“

In unserer Juli-Ausgabe hatten wir berichtet, daß im Einkaufszentrum Hamburg-Billstedt eine private Polizeitruppe die Jugendlichen terrorisiert, die sich dort aufhalten wollen. Auch unser Redakteur Joachim Krischka wurde Opfer eines Übergriffs, an dem



sich Polizeibeamte beteiligten. Wir stellten Strafanzeige gegen die Polizei. Jetzt wurde der Polizeibericht bekannt, in dem es heißt, daß „Jugendliche pöbelnd und die Passanten belästigend sich zusammengerottet hatten, so daß die Wachmänner die Polizei zu Hilfe rufen mußten... Wie sich bei der Festnahme herausstellte, waren darunter angebliche Journalisten der Zeitschrift ‚elan‘, die aus dem Ruhrgebiet angereist waren.“ Das Regionalblatt „Für uns“ formulierte es noch übler: „Störer aus dem Ruhrpott im EKZ Billstedt.“

Wo kommt die Zeichnung her?

„Mensch, könnt ihr uns nicht die Karikatur auf Seite 14 der November-Ausgabe zuschicken“, fragten uns einige, die eine Lehrlingszeitung herausgeben wollten. Die Zeichnung stammt aus dem Comic, den unser Grafiker Reinhard Alff zu einem Text von Dieter Süverkrüp gezeichnet hat: „Wir sind, wenn es gestattet ist, die Jugend.“ Das 30-Sei-

ten-Heft (DINA 5, s/w) kann für 3,95 DM bei uns bestellt werden.

Service für Wehrpflichtige

Tips für Wehrpflichtige, Zahlen, Fakten und Nachrichten über den „Bund“, Zitate und Argumente: das enthält unser „Informationsdienst für Soldaten“, der monatlich erscheint. Wehrpflichtige erhalten ihn kostenlos.

Ruf doch mal an!

„Sehr geehrte Damen und Herren“, hieß es in einem Brief an uns, „in einem Team haben wir in den letzten Jahren etwa 50000 Adressen von Jugendlichen zusammengetragen. Diese Anschriften sind ausnahmslos den Medien entnommen. Beginnend mit Jahrgang 1962, können wir Ihnen Adressen von Jugendlichen, vorwiegend aus dem

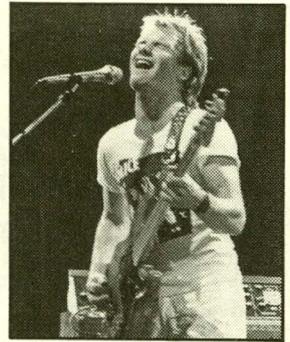
Adressen von Jugendlichen	Jahrgang 1962	Postleitzahl	Ort	Stück
2162	21	3526	Frankfurt	58
2163	21	3526	Frankfurt	47
2164	21	3526	Frankfurt	44
2165	21	3526	Frankfurt	42
2166	21	3526	Frankfurt	40
2167	21	3526	Frankfurt	38
2168	21	3526	Frankfurt	36
2169	21	3526	Frankfurt	34
2170	21	3526	Frankfurt	32
2171	21	3526	Frankfurt	30
2172	21	3526	Frankfurt	28
2173	21	3526	Frankfurt	26
2174	21	3526	Frankfurt	24
2175	21	3526	Frankfurt	22
2176	21	3526	Frankfurt	20
2177	21	3526	Frankfurt	18
2178	21	3526	Frankfurt	16
2179	21	3526	Frankfurt	14
2180	21	3526	Frankfurt	12
2181	21	3526	Frankfurt	10
2182	21	3526	Frankfurt	8
2183	21	3526	Frankfurt	6
2184	21	3526	Frankfurt	4
2185	21	3526	Frankfurt	2
2186	21	3526	Frankfurt	1
2187	21	3526	Frankfurt	1
2188	21	3526	Frankfurt	1
2189	21	3526	Frankfurt	1
2190	21	3526	Frankfurt	1
2191	21	3526	Frankfurt	1
2192	21	3526	Frankfurt	1
2193	21	3526	Frankfurt	1
2194	21	3526	Frankfurt	1
2195	21	3526	Frankfurt	1
2196	21	3526	Frankfurt	1
2197	21	3526	Frankfurt	1
2198	21	3526	Frankfurt	1
2199	21	3526	Frankfurt	1
2200	21	3526	Frankfurt	1

Bereich Nordhessen-Südnie-dersachsen, anbieten.“ Folgt: eine Aufstellung mit Postleitzahlbereichen, den Orten und die „vorhandene Stückzahl“. Wie wär's mit einer Leseraktion? Meldet euch doch mal bei dieser Firma, verlangt Auskunft, ob ihr schon in der Kartei seid, an wen eure Privatadresse schon verschachtet wurde, und sagt eure Meinung dazu. Schreibt uns, was die Typen geantwortet haben! Hier die Firmenadresse: Bernd Figge
Parkstraße 13
3500 Kassel
Telefon (0561) 77597.
Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!

INHALT

Die Blutsauger

Weniger Schulen, weniger Lehrer, weniger Freizeithelme, wachsende Jugendarbeitslosigkeit – das Programm der Blutsauger, der feinen Damen und Herren in Bonn!
Seiten 6–10



Exklusivinterview

The Police: „Wir machen dicke Kohle, na und?“
Seiten 20–21

Aktionen

Das ist die Antwort auf „die da oben“: Schüler, Lehrlinge, junge Arbeiter wehren sich. Wir berichten von großen



Demos und kleinen Aktionen. Die Aktion „Wir rechnen ab“ bringt immer neue Skandale ans Tageslicht.
Seiten 11–13

Umwelt

Für eine neue Flughafenstartbahn soll das Naherholungsgebiet im Frankfurter



Süden zerstört werden. Die betroffene Bevölkerung wehrt sich dagegen.
Seiten 14–15



Sport

Zu Besuch bei einer Eishockey-Schülermannschaft.
Seiten 16–17

Weihnachten

„... das Fest der Hiebe.“ Das hat jedenfalls Charlys Vater gesagt.
Seite 18

elan-Solidaritätsaktion

Mit Flipper und Leierkasten einen Schulbus.
Seite 19

Monatsmagazin

„Kinder onanieren nicht“; Steuergelder für Neonazis; 60 Jahre sozialistische Kinderbewegung u. v. m.
Seiten 22–24

Partnerschaft

„So 'n komisches Gefühl“ – Verliebt sein, was ist das eigentlich?
Seite 25

Berufsausbildung

Wir setzen unsere Serie fort. Diesmal erzählt Maren, warum sie mit der Lehre so unzufrieden ist und daß sie manchmal alles hinschmeißen möchte.
Seiten 26–27

Bundeswehr

„Ohne Moos nix los“ – ein Wehrpflichtiger führte ein Sold-Tagebuch.
Seite 29

elan-international: Entspannungspolitik

Geht die Entspannung kaputt? Macht Honecker die Schotten dicht? Fragen und Antworten stehen auf den Seiten
30–31

Expresgut

Im Interview: „Zupfgeigenhansel“ und das Theater „Säge“. Außerdem: Geschichte des Banjos, Bücher zum Verschenken, Platten, Filme, Tips und Termine, wie immer unser Rätsel u. v. m.
Seiten 32–35

Leserforum

Seite 36

elan-shop

Seite 39

Fotos:

dpa, Woźniak, Horstmüller, Columbia.

Die



Da stehen sie. Die Minister. Sie heben die Hand zum Amtseid. Sie schwören, zum Besten des Volkes zu wirken. Ihm zu dienen. Schaden von ihm abzuwenden. Als sie ihr „So wahr mir Gott helfe“ murmeln, haben sie bereits alles geplant, dem Volk Schaden zuzufügen. Dem Volk, von dem sie gewählt wurden. Ihre Politik ist beschlossene Sache. Und die heißt: Das Volk soll Opfer bringen. Die, die am wenig-

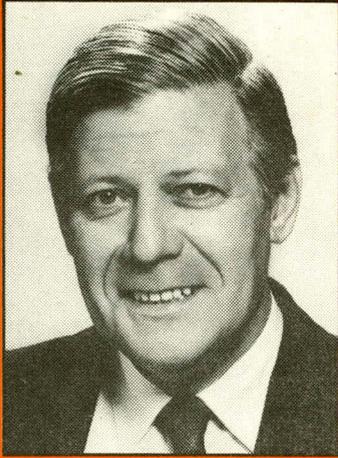
sten haben, sollen am meisten bluten. Die Jugendlichen und die Rentner, die Familien mit ihren Kindern, die Arbeiter und die Studenten. Für sich und ihresgleichen setzen die Minister andere Maßstäbe. Der Mann, der ihnen den Eid abnimmt – Bundestagspräsident Stücklen –, hat gerade 1500DM mehr im Monat für die Bundestagsabgeordneten gefordert.

Blutsauger



So wie Vampire Blut saugen, so zapft die Bundesregierung alle Posten im Haushalt an, die wichtig für die Bevölkerung sind. Zuschüsse zum sozialen Wohnungsbau werden gekürzt. Das Geld für den Bau von Krankenhäusern und Schulen wird zusammengestrichen. Mittel für den Umweltschutz und zur Förderung des Nahverkehrs werden reduziert. Die Regierung steckt das Geld in

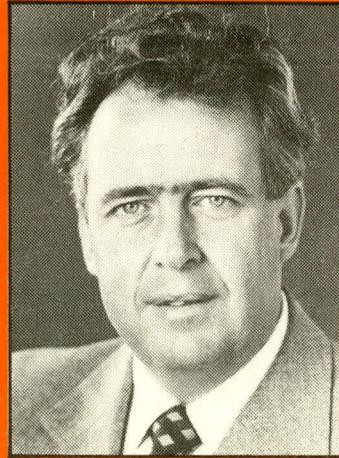
Projekte, die der Mehrheit der Menschen in unserem Land schaden. Sie fördert, daß Arbeitsplätze wegrationalisiert werden. Sie gibt mehr als je zuvor für die Rüstung aus. Für Panzer und neue Mittelstreckenraketen, die das Leben bedrohen. Da stehen sie. Seht sie euch genau an. Das sind die „sozialen“ und „liberalen“ Leute, die uns aussaugen wollen.



Helmut Schmidt
Bundeskanzler

Besondere Kennzeichen: Prinz-Heinrich-Mütze. Obermacher, bestimmt die Richtlinien der Politik

„Mut zur Zukunft“ ist das Motto seiner Regierungserklärung. Dazu meinte selbst ein SPD-Vorstandsmitglied: „Mut zur Zukunft kann ja wohl nur noch jemand haben, der über 100000 Mark verdient.“
Der DGB-Vorsitzende Vetter sagte zu dem Programm, daß „es den Interessen eines breiten Teiles der Bevölkerung entgegenwirkt“ und: „Die Bundesregierung sollte nicht vergessen, daß 80 Prozent der Bevölkerung Arbeiter sind.“



Hans Apel
Verteidigungsminister

Liebt forsche Sprüche. Will immer neuere Waffensysteme. Wie alle Minister seit Januar Anspruch auf eine dickere Staatskarosse: statt 170 PS jetzt 184 PS.

Er gibt:

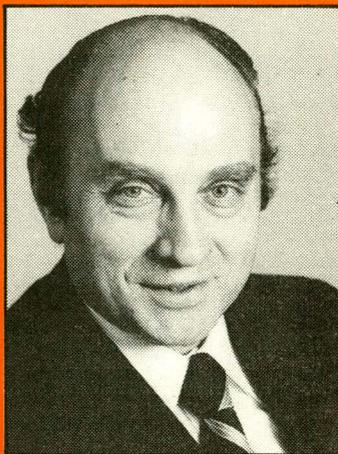
- 600 Millionen DM mehr Steuergelder an die Rüstungskonzerne für neue Panzer und Flugzeuge

Er will:

- mit einem Nachtragshaushalt den Rüstungsetat auf die den USA versprochenen 65 Milliarden DM hochtreiben.

Er nimmt:

- den Wehrpflichtigen die versprochenen 30 DM mehr Wehrsold, um noch mehr Geld in Waffen stecken zu können.



Otto Graf Lambsdorff
Wirtschaftsminister

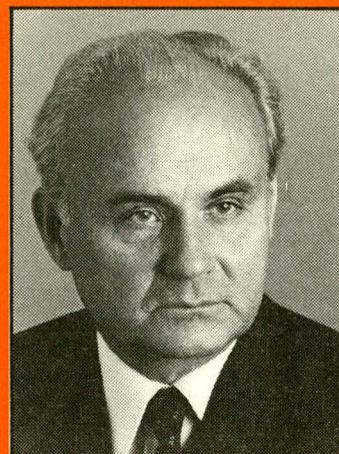
Baltisches Adelsgeschlecht. Sitzt in mehreren Aufsichtsräten, u.a. bei der Victoria-Lebensversicherungs-AG und der Saarbergwerke AG Saarbrücken

Er gibt:

- 11,2 Milliarden DM Subventionen für Unternehmer (= 11200000000 DM).
- 2,7 Milliarden DM an die Ärzte (durch Erlassen der Mehrwertsteuer)
- mindestens 536 Millionen DM für Werften und Reeder.

Die Hände reiben werden sich die Herren der Luftfahrtindustrie, die Erdölindustrie, die Probebohrungen bezahlt bekommt, und Wirtschafts-

verbrecher, die sich aus dem Subventionsdschungel Steuermittel in die eigene Tasche schwindeln.



Hans Matthöfer
Finanzminister

*Besondere Kennzeichen: Oberster Rotstift der Regierung
Ministergehalt 15800 DM netto im Monat*

Er nimmt:

- mehr Steuern – 7 Pfennig pro Liter Benzin, 3 Pfennig pro Liter Diesel.

Er streicht:

- Sparprämien für wenig Verdienende, und vier Prozent der Bausparprämien.

Er will:

- Kraftfahrzeugsteuer auf den Spritpreis umlegen. Das macht 15 Pfennig mehr pro Liter-für den Staat.

Betroffen von den absehbaren Spritpreisen von 1,50 DM sind vor allem Pendler, die zur Arbeit müssen, Motorradfans und Familien mit Kindern, die nur mit dem Auto in

Urlaub fahren können. Keine Sparprämie – das trifft alle, die auf eine größere Anschaffung oder mal etwas besonderes sparen.



Antje Huber
Minister
für Jugend,
Familie und
Gesundheit

Wie bei allen Abgeordneten werden ihre Arzt- und Krankenhauskosten zum großen Teil vom Staat bezahlt.

Sie verantwortet:

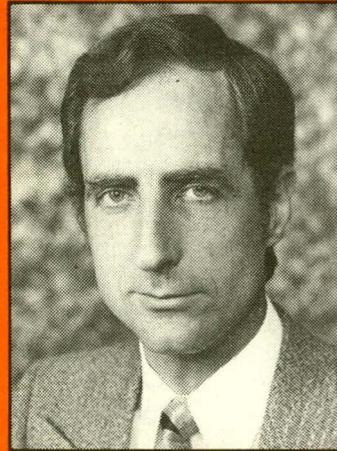
- zu wenig Jugendzentren und Sozialarbeiter dafür
- unzureichende Behandlung von Drogenkranken

Sie verlangt:

- Krankenversicherungsbeiträge von Rentnern (dadurch weniger Rente)
- höhere Eigenleistungen zu Medikamenten

Im Detail sind die Kürzungen beim Bau von Jugendzentren, bei der Finanzierung der Jugendarbeit der Verbände, bei Kinderkrippen und Spiel-

plätzen noch nicht ausgewiesen. Wenn aber der Bund Gelder kürzt, schlägt sich das über die Länder auf jede einzelne Gemeinde nieder.



Jürgen Schmude
Minister für
Bildung und
Wissenschaft

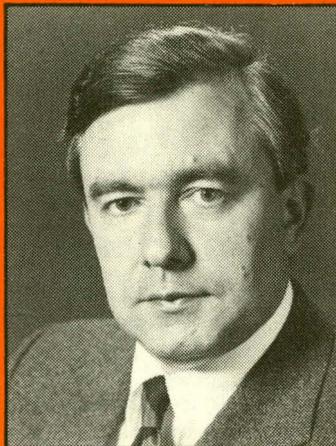
44 Jahre alt und gesicherte Rente (Schon jedem Abgeordneten stehen nach sechs Jahren Bundestag 1875 DM Pension zu; Rentenalter 55 Jahre.)

Er verantwortet:

- 100000 Schüler ohne Abschluß, 300000 Sitzenbleiber, 10000 abgewiesene Gesamtschüler,
- 30000 Lehrer mit Kurzarbeit und 15000 arbeitslose Lehrer
- 200000 ohne Ausbildungsplatz und 180000 arbeitslose Jugendliche.

Er streicht:

- 30 Millionen Zuschüsse zum Bau von Studentenheimen
- 170 Millionen DM Zuschüsse zum Bau von Hochschulen
- Mittel für Ausbildungsbeihilfen (Bafög)



Dieter Haack
Wohnungsbau-
minister

Mehr Büroraum als eine sechsköpfige Familie Wohnraum. Wie jedem Abgeordneten stehen ihm beim „Rückzug ins Private“ „Überbrückungsgelder“ zu. (Vier Jahre als normaler Abgeordneter bringen schon 52400 DM.)

Er verantwortet:

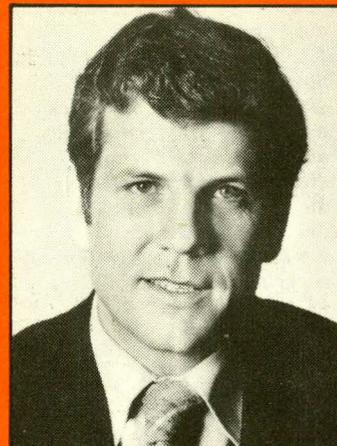
- 3,3 Millionen fehlende Sozialwohnungen
- beengt lebende Familien: (ein Drittel aller vierköpfigen Familien und die Hälfte aller fünfköpfigen Familien leben beengt)
- eine Million Kinder ohne eigenes Bett

Er streicht

- 1,5 Milliarden, sämtliche Zuschüsse zum sozialen Wohnungsbau

Betroffen sind wieder Familien mit Kindern, Studenten, Schüler, Lehrlinge, junge Ehepaare und Paare, die zu-

sammenziehen wollen. Wer als Minister 15800 DM netto verdient, braucht keine Sozialwohnung.



Volker Hauff
Verkehrsminister

Wie alle Abgeordneten Besitzer einer Bundesbahn-Jahres-Netzkarte 1. Klasse, Preis: 6600 DM. Also freie Fahrt. Freiflüge innerhalb der Bundesrepublik. Telefoniert vom Büro aus kostenlos im In- und Ausland.

Er nimmt:

- 7,9 Prozent höhere Fahrpreise bei der Bundesbahn
- höhere Frachttarife für Kleinbenutzer der Bahnfracht

Er gibt:

- 350 Millionen DM Subventionen an die Lufthansa (keine Mineralölsteuer)
- 83 Millionen DM Zuschuß zum Berlin-Flugverkehr

Betroffen sind wieder Schüler, Lehrlinge, Arbeiter, Angestellte. Denn am teuersten werden Zeitkarten. Soldaten und Leute, die weit weg von

zu Hause in der Ausbildung sind, können nicht mehr so oft nach Hause fahren, und für alle Urlauber werden die Reisen teurer.



Die Bundesregierung. Seit dem 5. Oktober gewählt. Seit dem 6. November im Amt. Voll im Einsatz gegen die Interessen der Bevölkerung.

Wir haben euch die Lebensmittelpreise erhöht,
 wir haben euch die Fahrpreise erhöht,
 wir haben euch die Zigarettenpreise erhöht,
 wir haben euch die Schnapspreise erhöht,
 wir haben euch die Preise für Textilien erhöht,
 wir haben euch die Automobilpreise erhöht,
 wir haben euch die Benzinpreise erhöht,
 wir haben euch die Heizölpreise erhöht,
 wir haben euch die Kohlenpreise erhöht,
 wir haben euch die Steuern erhöht,
 wir haben euch die Lebenshaltungskosten erhöht,
 wir haben euch sogar die Mieten erhöht,
 wir haben euch alles erhöht –
 aber jetzt auch noch die Löhne?

Floh de Cologne



Auch Bundesregierungen vor dieser haben Wahlversprechungen gebrochen. Aber noch keine hatte es dabei so eilig. Und keine räumte so gründlich auf. Noch zeichnet sich erst in Umrissen ab, was auf uns zukommt. An sieben Ministern haben wir es auf den vorausgehenden Seiten dargestellt. Sieben von 16 plus Kanzler. Jeder der schwarzgewandeten Herrschaften trägt seinen Teil zu dem Großangriff auf unsere Taschen, auf unseren Lebensstandard bei.

Aber es gibt auch Bevölkerungsgruppen, die nicht in ihren Hoffnungen getäuscht wurden. Offen bejubeln die Unternehmer das Sparprogramm der Regierung, denn es rührt nicht an ihre Geldschränke. Ihre Interessen wurden bestens gewahrt.

Graf Lambsdorff ging in die Koalitionsverhandlungen mit der knallharten Forderung, „den Unternehmern keine weiteren Sozialkosten und -auflagen zuzumuten“. Und so ist es auch geschehen.

Mitten im Jubel meldete Otto Esser, Bundesvorsitzender der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, zusätzliche Forderungen an. Die Unternehmer fordern: **mehr Kernkraftwerke.** „Wir müssen erwarten, daß die staatliche Politik in der Frage der Kernkraftenergie endlich klaren Kurs findet, daß Beschlüsse nicht nur gefaßt, sondern daß sie auch durchgehalten und durchgesetzt werden, und zwar

notfalls gegen den linken Flügel der eigenen Partei.“

Sie fordern: Eine „**radikale Neuorientierung in der Lohnpolitik**“ – und sind sich der Unterstützung von Matthöfer und Lambsdorff sicher. In Essers Unternehmerchinesisch hört sich das so an: „Eine im strengen Sinne kostenniveauneutrale Lohnpolitik ist angezeigt, auch wenn Preisniveau-Konstanz noch fehlt...“ Im Klartext heißt das: niedrige Lohnerhöhung bei steigenden Preisen, mit anderen Worten: **Lohnabbau.**

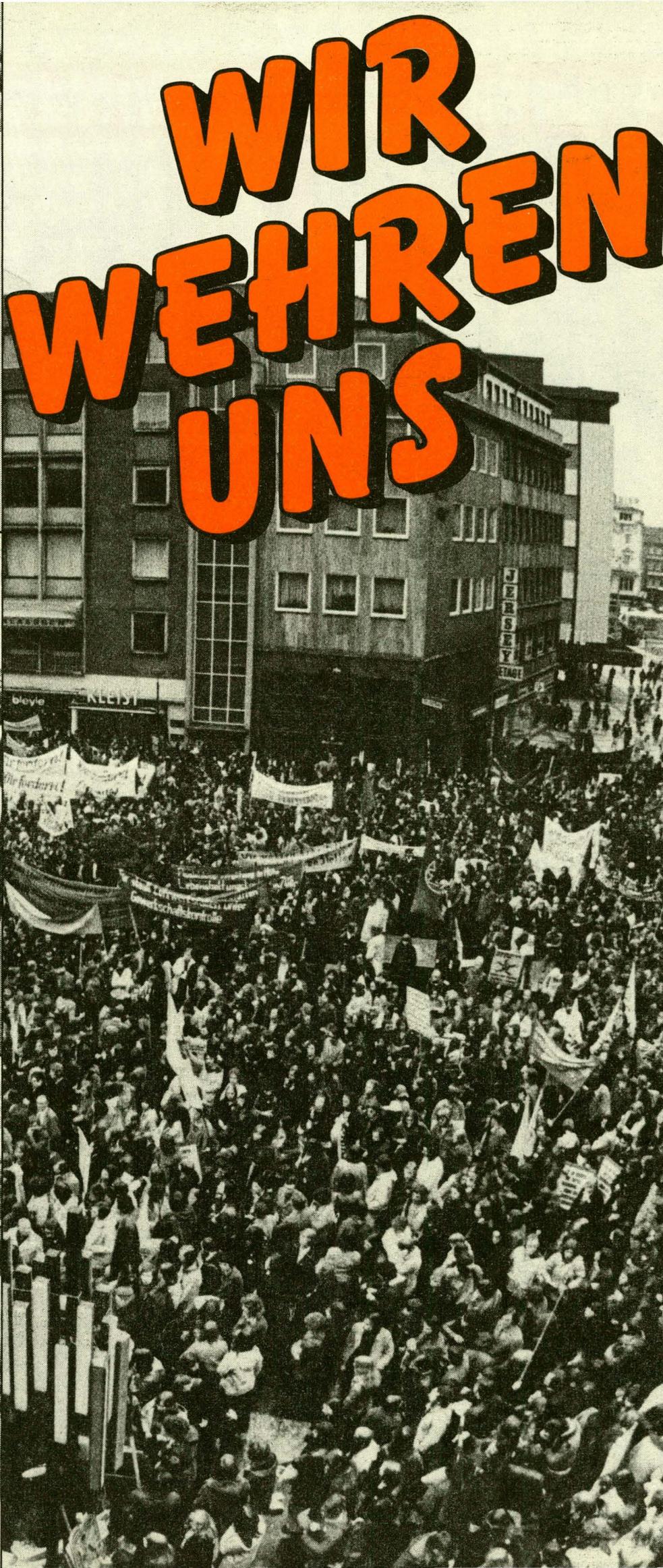
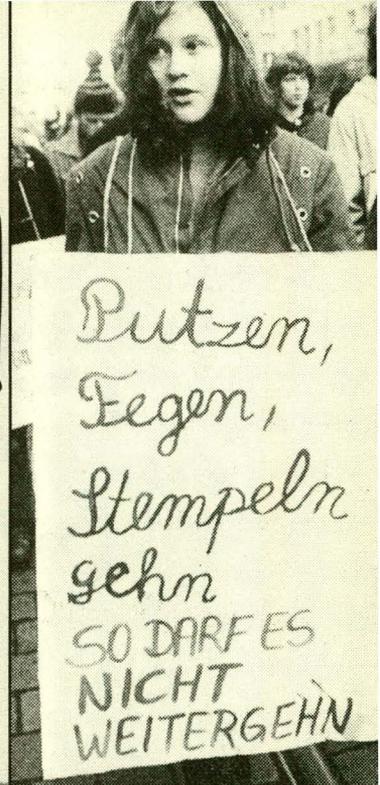
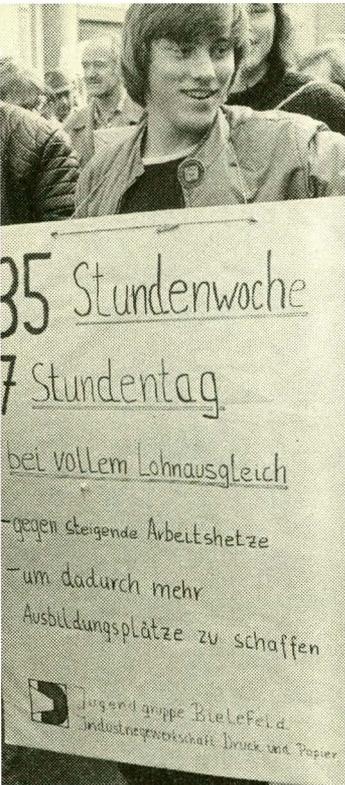
Sie fordern: Änderung des Lohnfortzahlungsgesetzes im Krankheitsfall. Erst ab dem vierten Tag der Krankheit soll der Lohn weitergezahlt werden.

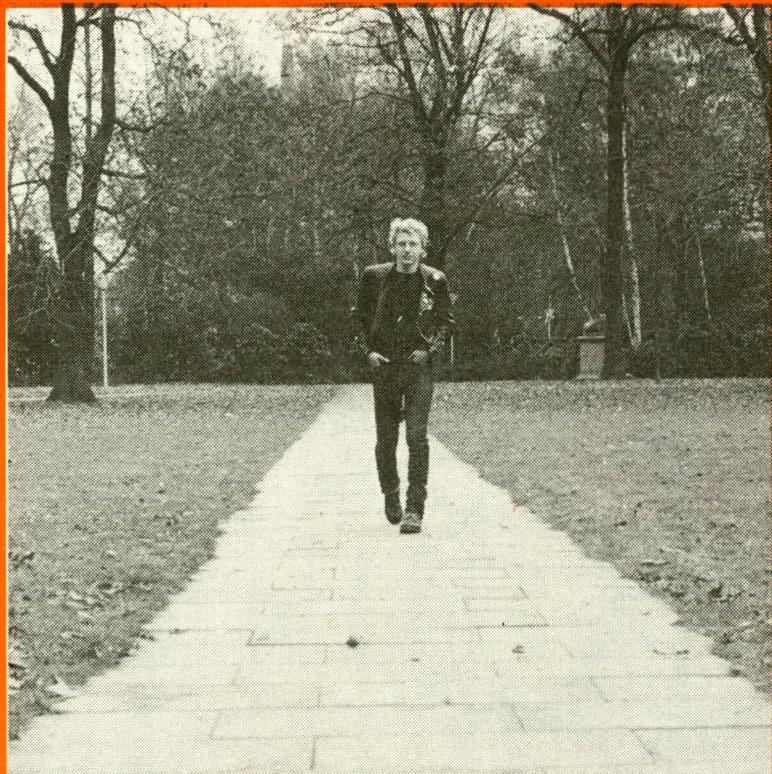
Krankheit soll mit drei Tagen Lohnabzug bestraft werden!

Sie fordern: Verzicht auf jeden sozialen Fortschritt, sie warnen die Bundesregierung davor, auch nur einen Gedanken an Gewerkschaftsforderungen zu verschwenden, zum Beispiel **Mitbestimmung oder Verbot der Aussperrung.** „Wir erwarten vom Deutschen Bundestag, daß er sich diesen Forderungen versagt.“

Und noch eins sagen die Unternehmer ganz klar: 1981 ist für sie nur der Anfang des Großangriffs auf unser Geld und unsere Rechte. Noch mal Originalton Esser: „**Diese Politik rigoroser Sparsamkeit ist nicht nur für das kommende Jahr zu fordern. Mit einem einmaligen Kraftakt ist es nicht getan.**“

WIR WEHREN UNS





Die da oben wollen ihr Programm eiskalt durchziehen. Müssen wir uns das gefallen lassen? Nein! Wir können uns wehren, z.B. mit der Aktion: „Wir rechnen ab.“ Täglich treffen in der Redaktion Abrechnungsbögen ein, berichten von Mißständen und von Gegenaktionen. Einen kleinen Teil bringen wir auf diesen Seiten. Die da oben können nicht machen, was sie wollen. Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!

„Am Samstag, dem 7. November, sind wir mit 30 Jugendlichen in ein leerstehendes Haus reingegangen und haben eine **Wohnung besetzt**“, erzählt uns **Nadja Klein** aus **Essen**. In ihrem Stadtteil gibt's **kein Freizeitzentrum** und auch sonst nichts, wo man sinnvolle

Polizei gegen Alternativprogramm

Freizeit verbringen könnten. „In der Wohnung wollten wir ein Alternativprogramm veranstalten – Disco am Freitag und Samstag, Kaffeetrinken mit den Nachbarn, Kinderstunde am Sonntag. Doch die Polizei hat uns

rausgeworfen. Am Samstagabend haben wir dann noch bis 23.00 Uhr ein Straßenfest gemacht. Es war lausekalt, aber die Nachbarn haben uns mit Tee und Kaffee geholfen, und wegen der Unterstützung hat's eben doch viel Spaß gemacht. Jetzt sammeln wir Unterschriften und wollen mit anderen Jugendzentrumsinitiativen zusammenarbeiten.“ So wie Nadja und ihre Clique handeln immer mehr – wenn man die Räume nicht gibt, holen wir sie uns!

In **Hamburg-Eimsbüttel** hat die Jugendinitiative „Dach überm Kopf“ eine leerstehende Ex-Disco besetzt; die Besetzung eines leerstehenden Kinos in **Münster** ging vor wenigen

Wochen durch die Presse. Aus **Münster** schrieb uns **Dagmar Fränzis** von einer anderen Aktion: es geht um ihre **Berufsschulklasse** (Arzthelferinnen). Die vorgesehenen 12 Stunden Unterricht wurden vor kurzem auf 6 Stunden zusammengestrichen – Begründung: **Lehrer- und Raummangel**. Doch Dagmars Klasse schrieb gemeinsam einen Protestbrief an die Schulleitung. „Dann haben wir in der Klasse verabredet, daß wir weiter an dem ausgefallenen

Berufsschulklasse hielt zusammen

nen Berufsschultag zur Schule gehen und uns eben selbst beschäftigen – was

wir auch gemacht haben. Doch nun hat sich das Bild geändert, jetzt sind Dienstags einige Stunden wieder da, immerhin. Hätte unsere Klasse nicht so gut zusammengehalten, glaube ich nicht, daß es so schnell eine Änderung gegeben hätte.“

Die Kürzungen in den Bildungshaushalten treffen die Berufsschulen überall besonders hart. **Bertold Rescheleit** von der **Berufsbildenden Schule II** aus **Oldenburg**: „Nach langem Kampf der Oldenburger Berufsschüler, der mit einer Zusage der Stadt für eine Mensa endete, werden uns jetzt durch die neuen Kürzungsmaßnahmen der Stadt **Klassenräume und Werkstätten gestrichen**, und auch die Mensa ist wieder in Frage gestellt. Die Pläne werden mit der „voraussichtlich sinkenden Schülerzahl“ begründet. Doch wegen mangelnder Unterrichts-räume sind gegenwärtig nur acht Stunden Berufsschulunterricht möglich – wenn wir aber zweimal sechs Stunden (an zwei Tagen) fordern, muß die Berufsschule ausgebaut werden. Und wenn wirklich einmal weniger Schüler kommen, wäre das wohl nicht schlimm: Man könnte die Klassenstärke

von 30 auf 20 Schüler senken – dem Unterricht täte das bestimmt gut.“ Doch was kann man tun? Im Rahmen der von der DGB-Jugend und der Kreisschülervertretung der Berufsschulen in **Lübeck** vom 10.–15. November veranstalteten

Aktionswoche gegen Bildungsnotstand

„Aktionswoche gegen Bildungsnotstand“ wurde vor allem die „katastrophale Berufsschulsituation“ angeprangert. Große **Demonstrationen** gegen den Bildungsnotstand gab es in **Stuttgart**,

Die Demo in Dortmund

Hamburg und Dortmund. Zur Teilnahme an der Dortmunder Demonstration am 22. November riefen zahlreiche Jugendverbände wie Judos, Falken, SDAJ, Naturfreundejugend auf, auch Schülergruppen der Jusos und zahlreiche Jugendvertretungen von Großbetrieben an Rhein und Ruhr unterstützten die Aktion. Doch nicht nur in den großen Ballungszentren kann man

Wir wehren uns • Wir wehren uns •



ganz schön zuschlagen – auch in einer kleinen Stadt wie **Delmenhorst** kann man, wenn man sich zusammenschließt, einiges Wirbel machen. Am 6. November wurde dort de-

Freizeit oder Prachtrathaus?

monstriert. Aufgerufen hatten Jusos, SDAJ, Falken, Rock gegen Rechts und andere. Denn während der Delmenhorster Stadtrat ein neues Pracht-Rathaus bauen will, fehlt es an Freizeiteinrichtungen und Sozialarbeitern. Jugendliche über 18 dürfen noch nicht einmal ins Jugendzentrum! Doch nicht nur im Norden gibt's Aktionen für unsere Rechte: seit Wochen kämpfen Oberstufenschüler in Bayern gegen eine neue Regel, die bei bestimmten Fehlzeiten eine Nachprüfung vorschreibt. Motto: Wenn du krank bist, bist du selber schuld.

Solveig Schmiidl von der **Bayerischen Schülerinitiative (BSI)**: „Bei uns in **München** haben erst 2000, dann 3000 Schüler demonstriert, an rund 60 Schulen haben die Oberstufenschüler gestreikt. Auch in anderen Städten

gab's Demos und Aktionen. Man hat die ‚Rädelführer‘ bestraft, doch die Schüler sind nicht eingeschüchtert. Mit unserer BSI haben wir unser eigenes Instrument für die Verteidigung unserer Rechte geschaffen; im Dezember machen wir einen Gründungskongreß in Nürnberg mit 500 Delegierten aus ganz Bayern. Wir fordern jetzt nicht nur, daß die neue Regelung verschwindet und daß keiner bestraft wird.

In Bayern geht's rund

Wir fordern auch, daß Bayerns Schüler endlich eine eigene Landesschülervertretung bekommen.“ Doch nicht nur an Schulen, auch in vielen Betrieben ist die Unzufriedenheit groß. **Annette K.** vom **Neunkirchner Eisenwerk** schreibt uns: „Uns stinks, unsere Ausbilder nutzen die Angst vorm Rauschmiß, jeden Tag wird ei-

„Ausbilder machen uns fertig“

ner von uns fertiggemacht, täglich wird uns angedroht, daß wir nach der Lehre nicht übernommen

werden. Die Ausbilder geben zu, je nach Lust und Laune zu zensieren.“ Gerade aus Betrieben, aus kleinen Klitschen und großen „Weltfirmen“ erreichen uns immer wieder Abrechnungsbögen. Erhöhtes Essensgeld und Schlangenfraß in den Kantinen, Ungerechtigkeiten, Anmache und Frust, ausbildungsfremde Arbeiten, Druck auf Jugendvertreter – es gibt unendlich viele Mißstände. Doch man ist ihnen nicht ausgeliefert. **Matthias Löchel** von der Hamburger Schiffswerft „Blohm & Voß“: „Bei uns gibt's immer noch **Beurteilungsbögen**, die nicht lernzielorientiert sind. Die IG Metall hat einen Gegenvorschlag gemacht, der aber noch nicht durchge-

Unterschrift verweigert

setzt ist. Nun haben einige Kollegen ihre Unterschrift unter den Bogen verweigert, weil sie mit der Beurteilung nicht einverstanden sind, das hat einigen Staub aufgewirbelt. Viele Auszubildende sagen, sie werden von Meistern beurteilt, die sie kaum sehen, wie sollen die korrekt beurteilen? Unsere Jugendvertretung fordert: lern-

zielorientierte Beurteilungsbögen ohne ‚Charakterbeschreibung‘. Wir haben auch Aktionen geplant – doch darüber will ich erst reden, wenn sie gelaufen sind. Auf alle Fälle haben die Firmen reichlich Schiß vor der Öffentlich-

keit, wegen dem Image und so.“ Und deswegen: Schreibt an elan, damit die Aktion „Wir rechnen ab“ weitergeht. Damit die da oben zu spüren bekommen: Nicht die kleinste Ungerechtigkeit wird ihnen vergessen, **alles wird abgerechnet!**

Wir rechnen ab

... und so wird's gemacht: Name, Adresse und den Mißstand, den ihr angeben wollt, aufschreiben und an elan, Postfach 789, 4600 Dortmund, schicken! Alles wird vertraulich behandelt, nichts ohne Eure Zustimmung veröffentlicht!

Ihr könnt Euer Problem auch auf diesem Meldzettel kurz angeben – wir rufen zurück:

Name:

Adresse:

Telefon:

Mein Problem:



Hier fragt niemand: Wie alt bist du, und in welcher Partei bist du? Hier packt jeder an, denn es geht um den Erhalt von Millionen Bäumen.

Flughafen Frankfurt. In Minutenabständen starten und landen hier die Maschinen. Jetzt soll eine dritte Startbahn gebaut werden, die Startbahn West. 1971 wurde der Bau beschlossen. Jetzt sind die ersten Bäume bei Mörfelden-Walldorf gefallen. Im letzten Naherholungsgebiet des Frankfurter Ballungsraumes, der grünen Lunge für Millionen Menschen. Die Anwohner, wehren sich. Sie wollen nicht, daß die Startbahn ihr Leben kaputt macht.

„Gestern abend habe ich im Fernsehen gehört, daß die Flugbewegungen in Frankfurt zurückgegangen sind. Die Startbahn wird also gar nicht gebraucht“, schimpft eine Frau vor dem Mörfeldener Rathaus. „Selbst die Lufthansa bezweifelt die Notwendigkeit der Startbahn“, ergänzt ein Nachbar. „Das geheime Gutachten der Lufthansa ist gerade bekannt geworden.“

Drei Schritte weiter im Foyer des Rathauses sitzen die Hungerstreikenden. Unter ihnen ein Fluglotse des Frankfurter Flughafens. „Wir könnten mit besseren technischen Geräten genauso viele Starts und Landungen

durchführen wie mit einer neuen Startbahn. Deshalb habe ich auch mit rund 100 meiner Kollegen in einer Erklärung gegen den Bau protestiert und mache beim Hungerstreik mit.“

„Keine Startbahn West“ – Tausende dieser Plakate und Schilder hängen an den Fenstern, Balkonen und Gartenzäunen in Mörfelden-Walldorf und den anderen Gemeinden von Groß-Gerau. Auch in Läden, Kneipen und selbst an der Polizeiwache wird zum Widerstand aufgerufen. 60000 Bürger haben sich in die Unterschriftenlisten gegen die Startbahn eingetragen.

„Es ist uns richtig ans Herz gegangen, als die ersten Bäume ab-



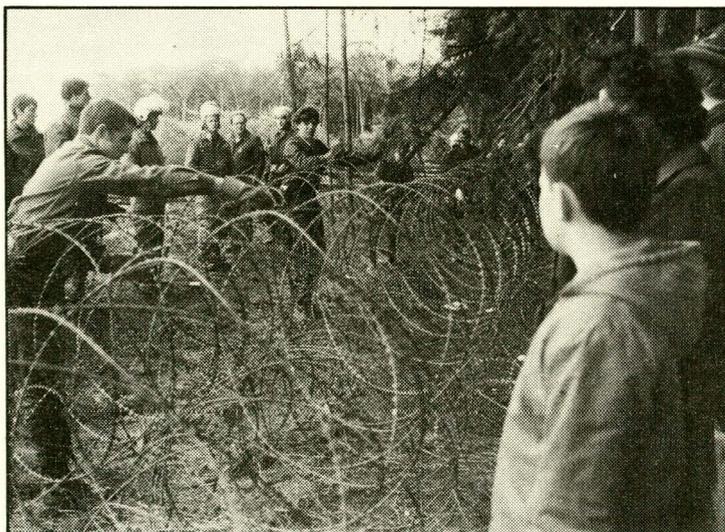
Gegen Fluglärm

geholt wurden“, erzählt die 61jährige Frau Draibuch. Sie ist in Mörfelden geboren, und der Wald gehörte zu ihrem Leben. Jetzt kommt sie täglich hier in den Wald, um für seinen Erhalt zu kämpfen. Sie diskutiert mit den Polizisten, die den Bauplatz absichern sollen, trifft hier Bekannte aus dem Kirchenkreis und schimpft mit den Nachbarn heftig gegen die Landesregierung. „Ich möchte nicht, daß unsere Kinder und Enkelkinder einmal fragen: „Habt ihr damals geschlafen?“ Das haben sie uns wegen Hitler auch gesagt: „Ihr habt damals geschlafen!“

Im Wald, dort wo die Startbahn hin soll, hat die Bürgerini-

tiative Hütten gebaut. Sie haben sich zum Widerstandszentrum entwickelt. Hier trifft man sich, sieht auf Informationstafeln, welche neue Lage es gibt und wer wieder ein Solidaritätstelegramm geschickt hat. Hier endeten auch die großen Demonstrationen mit 20000 Bürgern am 2. November. Hier schafft Bäcker Ludwig Wenz seine 12 Laibe Brot hin, die er spendet, weil er keine Zeit hat, im Wald zu bleiben. Hier kommen die 40 Würstchen an, die eine Frau beim Metzger in Mörfelden bezahlt. Ihr Beitrag zur Erhaltung des Naherholungsgebiets.

„Die Industrie in Frankfurt, Rüsselsheim, in diesem ganzen Bal-



Als die ersten Bäume gerodet wurden, verwandelte die Landespolizei die Baustelle in eine Festung. Mit Hundertschaft, NATO-Stacheldraht und Wasserwerfern riegelte sie das Gelände ab.

Wer will die neue Startbahn?

Die Frankfurter Flughafen AG (FAG) will sie. Die FAG gehört zu gleichen Teilen Bund, Land und der Stadt Frankfurt. Ein staatliches Unternehmen. Orientiert es sich an den Interessen der Bürger? Der hessische Ministerpräsident Börner sagt ja. Frankfurt sei das Drehkreuz des Flugverkehrs in der Bundesrepublik. Nur mit der neuen Startbahn könne die Stadt diese Position halten. Das liege im Interesse des Landes Hessen.

Die Vertreter der großen Unternehmen, die in Frankfurt ansässig sind, wollen den Ausbau. Verschiedene Konzerne haben angekündigt, sie würden

ihren Sitz nach München verlegen, wenn die Startbahn West nicht gebaut wird. Die Unternehmer wollen optimale Flugverbindungen in alle Teile der Welt für Personen und Güter. Das ist günstig fürs Geschäft. 300 bis 350 Millionen DM (Steuergelder!) werden in den Ausbau investiert. Auf dieses Geld warten die Hoch- und Tiefbauunternehmer, die Zementhersteller, die Firmen, die die Elektronik für die Flugüberwachung liefern.

Interessen der Bevölkerung? Die Interessen des dicken Geldes stehen hinter der Startbahn West!



nd Beton

lungszentrum, macht genug Dreck und Lärm. Da brauchen wir jedes Stückchen Wald zum Ausgleich“, erzählt Frau Hechler. „Deshalb haben die Leute auch für die einzelnen Räume Patenschaften übernommen. Sie unterschreiben auf einem Zettel, der am Baum hängt, daß sie sich persönlich für seine Erhaltung verantwortlich fühlen.“ Nach der ersten Abholzung pflanzten Schulklassen und Hunderte einzelne Bürger an den gerodeten Stellen sofort neue kleine Bäume.

Nicht nur im Wald sind die Bürger aktiv. In Mörfelden-Walldorf haben sich CDU, SPD, DKP und FDP zu einer Parteienaktions-

gemeinschaft zusammengeschlossen. Sie begannen mit dem Hungerstreik im Rathaus. Die Stadträte von SPD und DKP sind aus Protest zurückgetreten. Auch im Kreistag gaben einige ihr Mandat zurück. Viele SPD-Mitglieder sind so empört über die Beschlüsse ihrer Partei im Landtag, daß sie ihre Mitgliedsbücher abgaben. In den betroffenen Gemeinden von Groß-Gerau fragt heute keiner danach, ob einer Sozialdemokrat, Kommunist oder Liberaler ist. Evangelisch oder katholisch spielt hier keine Rolle, es geht um das gemeinsame Ziel: Erhaltung ihres Lebensraumes. Selbst der Pfarrer machte mit, als die Kommandos zum Roden des Waldes anrückten. Alle halbe Stunde ließ er für zehn Minuten die Glocken läuten. Auch die örtliche Polizei kann man nicht gegen die Bevölkerung hetzen. „Wenn wir zum Einsatz gegen die Demonstranten geholt werden, dann melden wir uns einfach krank“, erklärten die Polizisten.

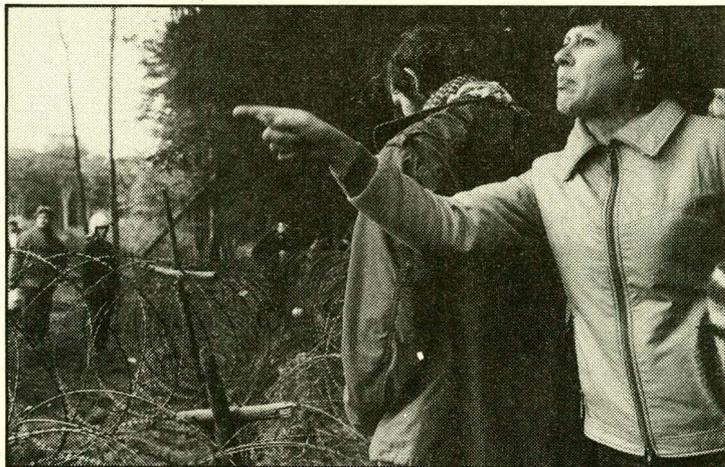
Am 6. November zogen 6000 betroffene Bürger vor den hessischen Landtag in Wiesbaden. Im Landtag selbst geht es an diesem Tag auch nicht ruhiger zu. 20 Jugendliche vom Kreisjugendring Groß-Gerau protestieren mit T-Shirts „Keine Startbahn West“ und weithin hörbaren Sprechchören gegen die Bauentscheidung des Landtags. Saalordner griffen zu und übergaben die Jugendlichen der Polizei.

Aber sowas schüchtert die betroffenen Bürger längst nicht mehr ein. Sie sind hartnäckig entschlossen, bis zum letzten Baum zu kämpfen. Und es klingt bei aller Entschlossenheit etwas bitter, wenn sie über das Verwaltungsgerichtsurteil von Kassel reden, das den Bau der Startbahn West für rechtmäßig erklärte. „Im Namen des Volkes“ sagen die, aber das Volk will diese Startbahn nicht.“

Fotos: Barbara Wozniak
Text: Joachim Krischba



Bäcker Wentz spendet Brote für die Leute, die im Wald Widerstand leisten.



Die Bewohner können es nicht fassen. Die Polizisten riegeeln ihren Wald ab.



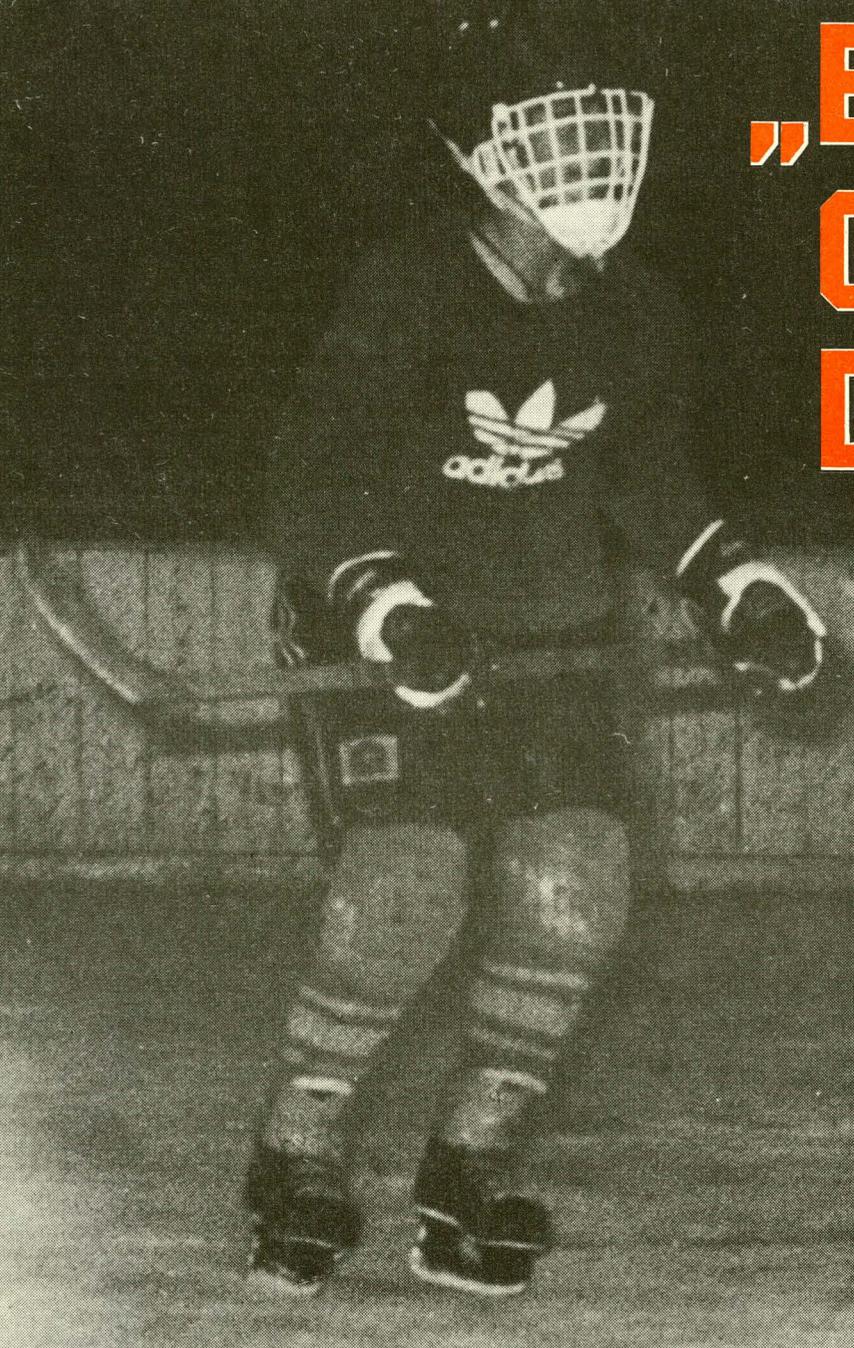
Bürger im Hungerstreik. Alle 36 Stunden wechseln sie sich ab. Viele stehen noch auf der Warteliste. Wenn es nach der Liste geht, werden sie noch in zwei Jahren streiken.



„Schon jetzt wachen unsere Kinder nachts auf und fangen an zu schreien, wenn die Flugzeuge starten. Wie soll das erstmal werden, wenn die neue Startbahn hier gebaut ist“, erzählt uns eine Mutter mit Kind. Und auch die alten Leute wollen nicht, daß aus ihrem Wald eine Betonpiste wird.

Ein Rudel Eishockey-Spieler flitzt über das Eis. Mit ihren Schlägern treiben sie den Puck vor sich her. Wir zucken jedesmal zusammen, wenn das Hartgummigeschoß dicht vor uns vor die Bande knallt. Eishockey wird als Sport auch bei uns in der Bundesrepublik immer beliebter. Die Schüler, die hier beim Frankfurter Eishockey-Verein trainieren, sind vielleicht einmal die Eishockeystars von morgen.

**„BLA
GEH
DAZ**



Als wir ankommen, bereiten sich die Jungs gerade aufs Training vor. Das heißt erst einmal warmfahren. Jeder nimmt sich einen Puck und spielt mit ihm ein wenig, um wieder das richtige Gefühl für Stock und Puck zu bekommen. Zu zweit oder in kleinen Gruppen trainieren sie das Zuspiel. Zum Schluß steigt dann noch ein richtiges Match mit allem Drum

und Dran. Das heißt, heute nicht so ganz, denn die beiden Torwarte fehlen. Da in Hessen gerade Schulferien sind, machen die beiden Jungen Urlaub. Aber ihre Mannschaftskameraden wissen sich zu helfen. Kurz entschlossen kippen sie die Tore um und versuchen nun so, ein Tor zu schießen. Bei der vollen Konzentration auf das Training passiert es



auch schon mal, daß sie so im Schwung zusammenprallen und hinfallen. Für uns sieht es wie ein böser Unfall aus, schlimmer als es in Wirklichkeit ist. Sie sind gut gepanzert. Noch voll in Fahrt, kommt schon die Gruppe der älteren Spieler zum Training. Nur ungerm und zögernd verlassen die Jungs das Eis, obwohl sie sichtlich erschöpft sind. Mit rotem Kopf und nassen Haaren gehen sie vom Platz. Gefroren haben sie bestimmt nicht. Wir folgen ihnen in die Kabinen. Die Jungs, die auf dem Eis wie wahre Brecher wirkten, sehen hier ohne ihre Schutzmontur wie normale Schüler von 10 bis 14 Jahren aus, keine Supermänner. Erst mal herrscht Schweigen, als wir sie fragen, wie sie zu diesem Sport gekommen sind und welche

Probleme sie im Verein haben. Aber dann bricht das Eis im wahrsten Sinne des Wortes. Jeder will uns was erzählen.

„Ich bin früher hier zum Eislaufen hingekommen und habe die Eishockey-

Sie sahen wie richtige Brecher aus

spieler trainieren sehen. So bin ich dann zum Eishockey gekommen.“

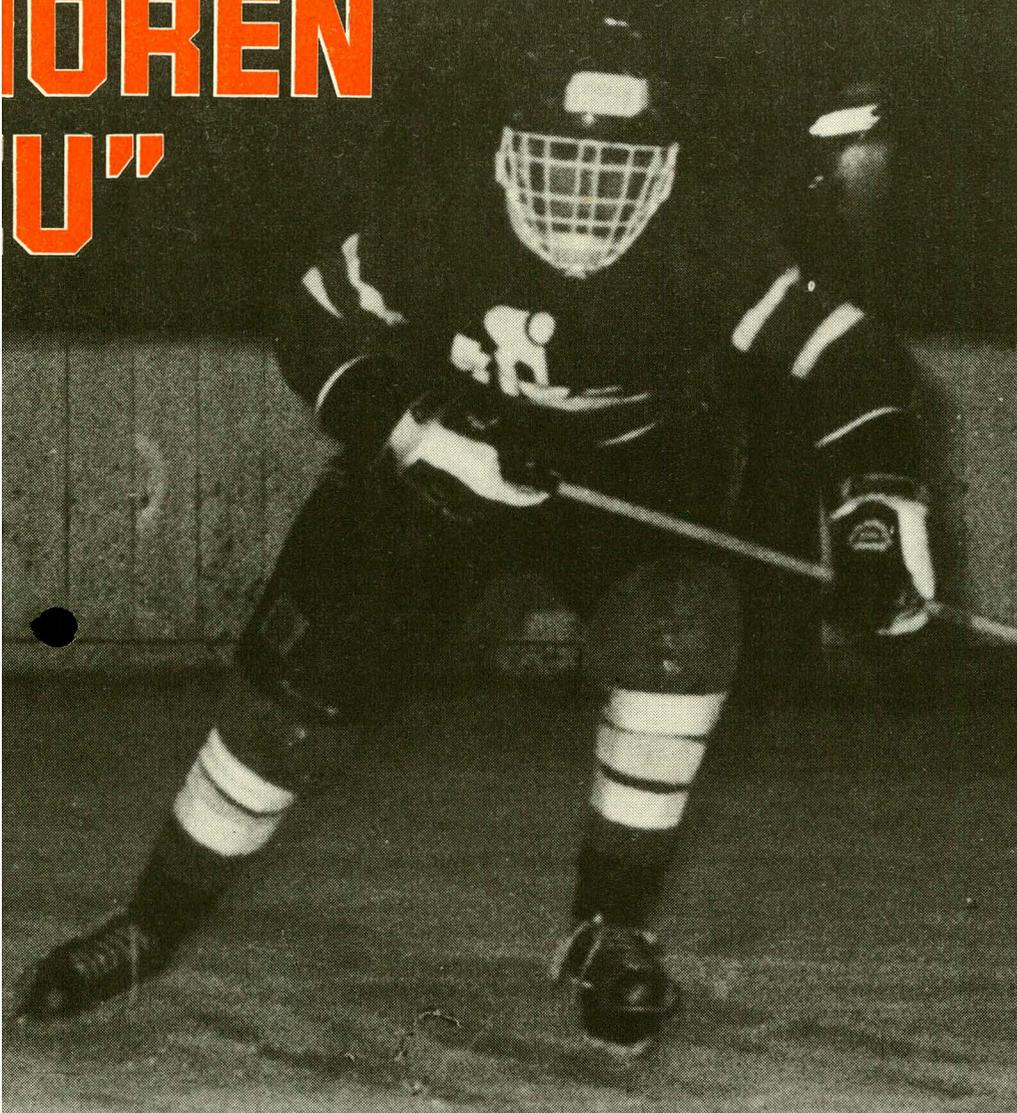
„Dadurch, daß ich immer so weit zum Training fahren muß, kann ich nur abends nach dem Training meine Schulaufgaben machen.“

„Ich möchte später einmal ein richtiger Profi werden.“ „Ich nicht, ich mache hier mit, weil es mir Spaß macht.“ Herr Herold, der Vorsit-

zende der Eishockey-Abteilung, teilt die Sorgen, Freuden und Probleme seiner Schützlinge. Ihm und seinem Einsatz verdanken sie, daß es die Eishockey-Abteilung gibt. Wir erleben mit, wie er gerade mit einem Jungen beschäftigt ist, der zum ersten Mal mitmachen will. Der Kleine braucht ein Paar Schlittschuhe. Nach langem Suchen wird ein Paar aufgetrieben, das ihm paßt. Dann kann er mit seiner Mutter zur Eisbahn gehen und seine ersten Versuche starten.

Das sind die kleinen Probleme des Vorsitzenden. Größere Sorgen macht ihm da die seit langem fehlende Halle. Denn die Spieler müssen, egal ob es stürmt oder schneit, im Freien spielen. Und wenn es einmal zu doll regnet, fällt das Training aus.

NE FLECKEN HÖREN U"



Herr Herold schlägt sich mit manchen Problemen im Verein herum. Die Hauptsache für ihn ist, daß den Jungen der Sport Spaß macht.

„Wenn es Dienstag und Mittwoch regnet, dann müssen die Buben trotzdem am Sonnabend ihr Punktespiel machen. Und wenn sie dann 6:0 verlieren, fragen manche, wie das kommen konnte. Die andere Mannschaft hatte aber die ganze Woche über die Möglichkeit, zu trainieren, weil sie eine Halle haben. Wir sollen ja jetzt auch eine Halle bekommen. Ich sage immer, man muß aufpassen, daß – auch wenn das Loch für

Geld, das ständige Problem

die Halle ausgeschachtet ist – sie nicht doch noch eine Garage oder ein Hochhaus da hinbauen.“ Ein leidiges Problem ist immer wieder das Geld. „Ich bin froh, daß die El-

tern von den Jungen soviel mithelfen. Sie fahren mit ihnen zu den Spielen, sie waschen die Trikots, und sie kochen den Jungen auch mal heißen Tee“, erzählt Herr Herold weiter. Die Eishockeyparte gehört zum Sportverein Eintracht Frankfurt. Die Fußballmannschaft ist allseits bekannt. Und von den Fußballstars hängen auch die Finanzen der Eishockeyparte ab: „Bei der Eintracht sieht es so aus: Wenn es dem Fußball gut geht, dann geht es auch den anderen Abteilungen, wie dem Eishockey, gut. In dieser Saison muß die Eintracht Frankfurt eine durchschnittliche Zuschauerzahl von ca. 25 000 haben, bisher waren es aber nur rund 15 000. Das reicht nicht, um mit einer positiven Bilanz abzuschließen. Also fällt dann

für die anderen Abteilungen nicht viel ab.“ Eine Frage liegt uns noch

auf dem Herzen: Ist Eishockey ein brutaler Sport? Wer kennt nicht aus Fernsehübertragungen Prügel Szenen und böse Fouls? Herr Herold winkt ab und meint: „Eishockey, wie wir ihn hier als Amateure betreiben, ist ein harter und schneller Sport, aber nicht brutal. Und die Junts sind ja auch gut geschützt

gegen Verletzungen. Seit einiger Zeit spielen sie zusätzlich mit Gesichtsschutz, um Verletzungen im Gesicht zu vermeiden. Prellhungen und blaue Flecke gehören zum Eishockey nun mal dazu. Die Hauptsache ist, es macht den Jungen Spaß.“

Joachim Krischka



Mit Kopfschutz, Handschuhen und einem Kunststoffpanzer sind die Spieler gegen etwaige Verletzungen geschützt.

Im Hintergrund: „Süßer die Glocken nie klingen.“

Vater und Sohn streiten sich.

Sohn: Papa, Papa!

Vater: Laß mich endlich in Ruhe!

Sohn: Dann sag mir doch endlich, welches Lied ich üben soll. Ich übe doch nicht die Sachen, die du sowieso auf Band aufnimmst. Dann hab ich sie geübt wie was Blödes, und dann spiele ich sie doch nicht!

Das Tonband wird ausgeschaltet.

Vater: Üb, was du willst. Du kannst uns doch auch mit etwas überraschen!

Sohn: Ja, und dann spiele ich, und dann kommt dasselbe noch mal auf dem Tonband, und dann drückst du auf den Knopf, was?! Schöne Scheiße!

Vater: Jetzt langt es mir aber! Raus mit dir!

Der Sohn geht, das Tonband wird wieder eingeschaltet. – Aus dem Nebenzimmer nach Tangorhythmus: Advent, Advent, ein Lichtlein brennt, erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, dann steht das Christkind vor der Tür, bam, bam.

Der Vater reißt die Tür auf.

Vater: Schluß! Hörst du auf!

Sohn: Ich soll euch doch überraschen, oder?

Der Sohn heult.

Sohn: Euer Scheißweihnachten! So eine Scheiße!

Vater: Sag nicht immer Scheiße. Komm mal her. Was ist denn los?

Der Sohn fängt sich langsam wieder.

Sohn: Das ist alles so eine Scheiße!

Vater: Ist ja gut, ist ja schon gut.

Sohn: So eine Scheiße ist das!

Vater: Na, hör schon auf.

Sohn: Wann kommt denn die Mutti wieder?

Vater: Wenn sie fertig ist. Bei dem Gewühle in der Stadt kann das noch lange dauern.

Sohn: Hm.

Vater: Bist du wieder klar?

Sohn: Hm.

Vater: Na also! Dann üb noch ein bißchen. Üb doch „Süßer die Glocken nie klingen“, das ist Muttis Lieblingslied. Ich lösche es auf dem Tonband, ja?

Sohn: Hm.

Vater: Na also.

Sohn: Papa, Papa, nein das nicht. Das Lied find ich blöd. So mit „Engel singen“ und so. Das ist doch blöd.

Vater: Englein hin und Englein her. Es ist Muttis Lieblingsmelodie.

Sohn: Die ist doch doof!

Vater: Sag mal, was fällt dir denn ein?

Sohn: Mensch, ich mein doch die Melodie!

Vater: Wenn du noch einmal so von Mutti sprichst, dann setzt's aber was, daß du die Engel im Himmel pfeifen hörst!

Sohn: Fest der Liebe – Fest der Hiebe.

Vater: Was?

Sohn: Nichts.

Vater: Was du gesagt hast?

Sohn: Ich hab gesagt: Weih-



Süßer die Glocken selten klingen

nachtsfest – Wirtschaftsfest. Ich – das hat Charlys Vater gesagt.

Der Vater wird ruhiger.

Vater: Dem fällt auch nichts Neues mehr ein.

Sohn: Wieso?

Vater: Das hat er schon zu Ostern gesagt.

Sohn: Aber jetzt hat er's wieder gesagt.

Vater: Eben.

Sohn: Charly hat gesagt, sein Vater hat noch mehr gesagt.

Vater: Na was denn?

Sohn: Charly hat gesagt, sein Vater hat gesagt: Weihnachtsfest – Wirtschaftsfest...

Vater: Ja, ja.

Sohn: Weihnachtsfest – Wirtschaftsfest.

Fest des Friedens – Fest des Kriegens
es schallt der Jubel – um den Rubel für viel Geld – 'ne heile Welt.
Fest der Liebe – Fest der Hiebe...

Vater: Es reicht! Danke!

Sohn: Nein, geht ja noch weiter. Charly hat gesagt, das ist ein Gedicht.

Fest der Liebe – Fest der Hiebe
'n neues Kleid – die Beule bleibt

Lieb zu Gottes Sohn – welch ein Hohn
uns genüge – nur die Lüge.

Vater: Literarisch sehr wertvoll!

Sohn: Ist ja noch gar nicht zu Ende.

Stille Nacht – 'ne Bombe kracht

laßt uns ehren – mit Gewehren

Waffenruh – Pfaffenschmuh
Gottes Gnade – ist nicht – schade.

Vater: Hervorragend!

Sohn: Kann ich nicht das als Überraschung bringen?

Vater: Nein.

Sohn: Wieso denn nicht? Charly hat gesagt, das hat sein Vater selbst gemacht, das Gedicht.

Vater: Sollte Dichter werden!

Sohn: Das ist gut, nicht?

Vater: Nein.

Sohn: Wieso denn nicht? Charly kann es ja unterm Weihnachtsbaum vortragen.

Sohn: Die haben keinen Weihnachtsbaum. Und schenken tun sie sich auch nur so ein bißchen was. Symbolisch, hat Charlys Vater gesagt.

Vater: Siehst du. Sei froh, daß wir das nicht so machen, sonst sähe es schlecht aus mit deinem Fahrrad.

Sohn: Krieg ich das?

Der Vater ärgert sich über seinen Patzer.

Vater: Nein, natürlich nicht!

Sohn: Hihi, jetzt hast du dich verraten.

Vater: Halt den Mund. Sag ja nichts zu Mutti. Sie freut sich so auf dein Gesicht. Ja?

Sohn: Okay.

Vater: Na, komm, such mal die Platte raus, auf der „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ drauf ist.

Sohn: Hm.

Vater: Hast du sie?

Sohn: Da.

Vater: Bitte.

Die Schallplatte wird aufgelegt.

Sohn: Du Papa, warum machst du dir denn die viele Arbeit mit dem Band? Hier auf der Platte sind doch die Lieder auch drauf. Die können wir doch auflegen.

Vater: Das ist eine Überraschung für Mutti. Auf der Schallplatte singt doch nur einer, das ist zu langweilig. Man muß sein Weihnachten individuell gestalten.

Sohn: Du Papa, warum darf ich denn das Gedicht nicht aufsagen, als Überraschung für Mutti?

Vater: Weil es schlecht ist.

Sohn: Stimmt das nicht, was Charlys Vater sagt?

Vater: Nein.

Sohn: Wieso? Neulich hast du doch selbst gesagt, der Geschäftsrummel macht dich wahnsinnig, hast du gesagt.

Vater: Das ist doch was ganz anderes. Wir feiern Weihnachten als christliches Fest. Und... Auf jeden Fall, bei uns ist das was anderes.

Sohn: Wieso denn? Mutti ist doch auch einkaufen.

Vater: Natürlich. Aber bei uns ist das was anderes. Wir schenken uns die Geschenke ja nicht der Geschenke wegen, sondern um uns zu zeigen, daß wir uns mögen und...

Sohn: Das können wir uns doch auch sagen.

Vater: Also, jetzt hör auf. Willst du dein Fahrrad, oder nicht?

Sohn: Ja klar, aber...

Vater: Kannst du dein Stück schon?

Sohn: Aber Papa, ich verstehe das nicht. Warum darf ich das Gedicht denn nicht aufsagen. Charly hat gesagt, sein Vater hat gesagt, Weihnachten wär überhaupt nur eine große Scheißheuchelei, und die Leute würden sich für drei Tage mögen, und dann hätten sie ein reines Gewissen, und dann würden sie wieder losschlagen, und der Krieg würde weitergehen und... und all das steht in dem Gedicht, und wenn das wahr ist, dann...

Vater: Komm, nicht alles auf einmal.

Also hör mal: einerseits hat Charlys Vater ja recht, für viele Menschen ist Weihnachten nur eine Äußerlichkeit, aber andererseits mußt du bedenken, wieviel Gutes geschieht. Die Menschen besinnen sich aufeinander. Weihnachten ist ein Fest der Liebe, der Liebe zu Gott, zu dem Nächsten...

Sohn: Ich bin auch ein Nächster, nicht?

Vater: Natürlich. Besinnen sich auf die Liebe zu den Nächsten...

Sohn: Soldaten sind auch Nächste, nicht?

Vater: Natürlich... zu dem Nächsten...

Sohn: Wieso gibt's denn dann Krieg, wenn die Soldaten auch Nächste sind? Dann müßten sich alle lieben.

Vater: An Weihnachten gibt es keinen Krieg.

Sohn: Für drei Tage.

Vater: Junge, das ist nicht so einfach! Natürlich nur für drei Tage, aber...

Sohn: Aber dann hat Charlys Vater doch recht, daß die Leute nur so tun, als würden sie sich lieben und...

Vater: Jetzt langt's mir. Das ist einfach lächerlich. Wie soll ich dir etwas erklären, wenn du mich dauernd unterbrichst? Üb dein Stück weiter!

Sohn: Papa?

Vater: Du sollst üben gehen.

Sohn: Papa, wieso hast du mich vorhin geschlagen, wenn du mich magst und ich dein Nächster bin?

Vater: Du sollst üben gehen!

Von Ingrid Hessdanz

Entnommen: „Papa – Charly hat gesagt“, Band 2, rororo.

Copyright: Fackelträger-Verlag Schmidt-Küster GmbH Hannover.

Spenden, Aktionen, Solidarität



Weihnachtszeit – Spendenzeit. Jedes Jahr dasselbe. Das Markstück oder den Geldschein als Seelenstütze. Man hat was Gutes getan. Den armen Negerkindern geholfen. Nein, so nicht. Das hat mit unserer elan-Aktion für Morogoro nichts zutun. Wir wollen mehr. Nicht Mitleid, sondern Solidarität. Und Solidarität mit den Menschen in Südafrika heißt: Uns empört der Rassismus in Südafrika. Wir sind voller Zorn, wenn wir Fotos von Slums und Elendshütten sehen, in denen Farbige „leben“ müssen. Wir hassen die, die Menschen unterdrücken und in Armut und Unwissenheit leben lassen, weil sie eine andere Hautfarbe haben. Wir bewundern den Mut der Menschen in Südafrika, die sich trotz härtester Verfolgung gegen Rassismus und Unterdrückung wehren. Ihnen gehört unsere Solidarität. Unsere Spenden sind keine milden Gaben, keine billigen Almosen. Unsere Spenden sollen denen den Rücken stärken, die in Südafrika kämpfen, die verfolgt werden und trotzdem nicht nachlassen. Und darum spenden wir nicht im stillen Kämmerlein, verstoßen und heimlich, sondern wir gehen auf die Straße, sprechen mit Freunden und Fremden, sammeln auf Feten, im Betrieb und in der Schule. Solidaritätsaktion heißt: Wir kämpfen gemeinsam mit vielen Menschen in Südafrika.

Die Gewinner

Stephen Biko, dem Jungen aus Südafrika, der von den Rassisten verhaftet und zu Tode gefoltert wurde, hat Peter Gabriel dieses gleichnamige Lied gewidmet. Zehn dieser Solidaritätsplatten haben wir unter den Spendern vom Oktober verlost. Gewonnen haben:

Peter Tunte aus Karlsruhe,
S. Hamann aus Bielefeld,
Carsten Röttgers aus Hamburg,
Doris Müller aus Gießen,
Victor-Jara-Club aus Frankfurt,
SDAJ Rüsselsheim,
SDAJ Kassel,
SDAJ-Landesvorstand Schleswig-Holstein,
H. Marschke, Hamburg,*
Christoph Assenmacher,*

* bitte melden, da Adresse unbekannt.

Wir sind sicher, daß die Gewinner mit der Platte neue Solidaritätsideen entwickeln.

Mit Flipper und Leierkasten

Viele Ideen stehen hinter den Spenden, die uns erreichen. Da überweist z. B. der Victor-Jara-Club aus Frankfurt 101 DM. Wolfgang Schilling vom Club erzählt uns: „Im Oktober lief in Frankfurt die Buchmesse. Die stand unter dem Motto Schwarzafrika. Und da haben wir beschlossen: Das Geld, das während

der Buchmesse in unseren Club-Flipper gesteckt wird, geht aufs Morogoro-Konto. Aber die 101 DM sind nicht alles. Bei uns im Club steht eine Büchse, in der wir fleißig weiter sammeln.“



Flohmarkt im Einkaufszentrum Hamburger Straße, die beiden Ham-

burger SDAJ-Gruppen Hohenhorst und Schülergruppe Jenfeld sind auch dabei – mit Plunder von Oma und einem Leierkasten: „Wenn bei Capri...“ ertönt es laut. „Spendet für den Schulbus“ – „Welchen Schulbus?“ – „Also, das ist so...“ – und schon beginnt die Diskussion über Südafrika. Was noch dabei herauskam: Über hundert Mark-Spende und etliche verkaufte elan.

**Solidaritätskonto
Südafrika
Kto.-Nr. 171013682**

(Gero v. Randow)
Stadtparkasse Dortmund
BLZ 440 501 99

Achtung – die BLZ in der Oktober- und November-elan war falsch!!

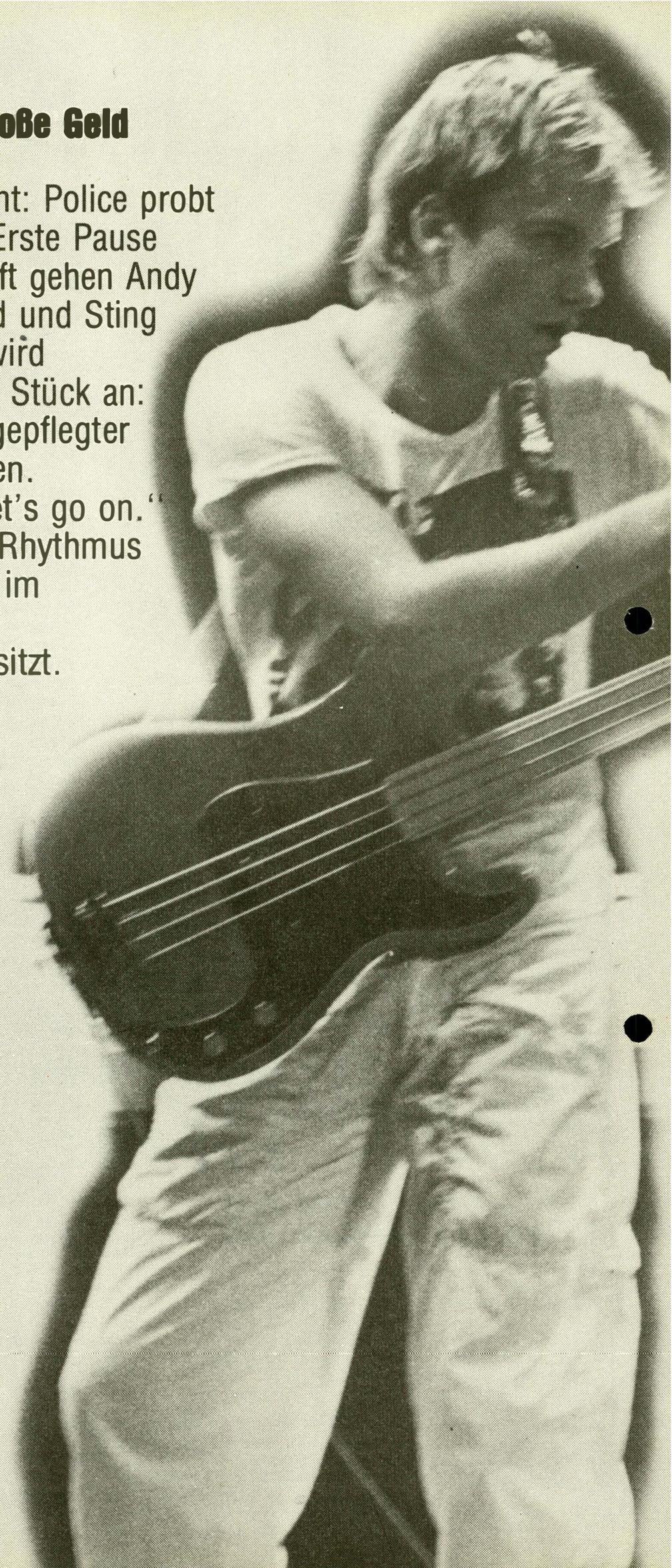
Kontostand am 6. 11.: 5640,24 DM

elan-Interview: Über Pop, Punk und das große Geld

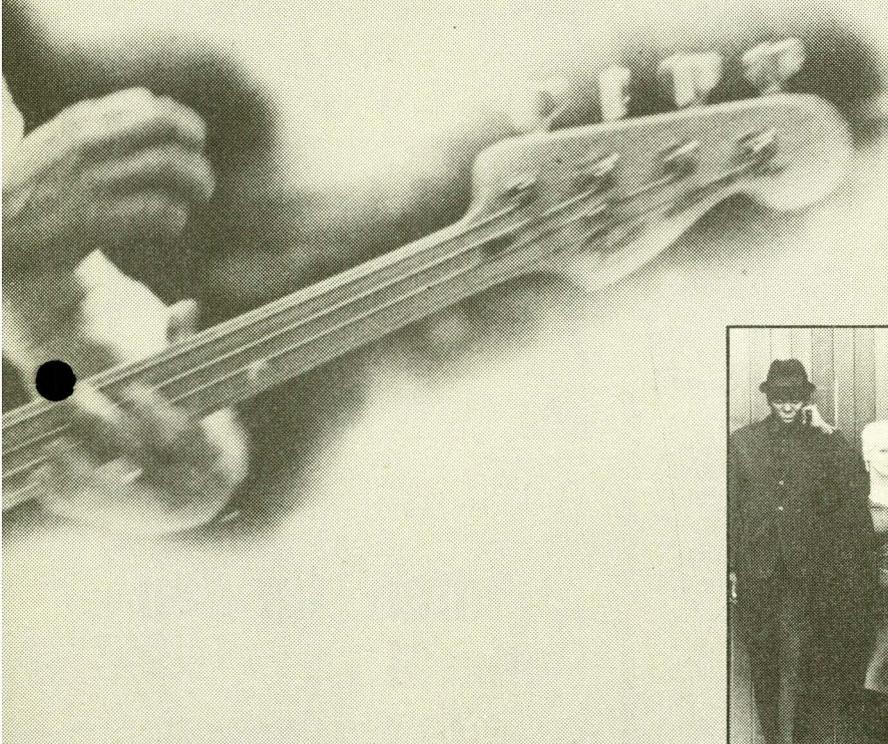
Am Abend vor der Rocknacht: Police probt in der Essener Grugahalle. Erste Pause nach drei Stunden. Erschöpft gehen Andy Summers, Stewart Copeland und Sting erst mal was essen. Dann wird weitergeübt. Andy spielt ein Stück an: „All the things you are“ – gepflegter Jazz aus den fünfziger Jahren. Dann meint Sting: „Okay, let's go on.“ Noch zwei Stunden Reggae-Rhythmus und schnelle Rockpassagen im typischen Police-Sound, damit morgen alles perfekt sitzt.

Nach der Probe sind sie reichlich kaputt. „Was, ein Interview?“ flüstert Sting, Bassist und Leadsänger. Seine Stimme ist fast weg. Auch der Drummer ist ziemlich fertig. Beide nehmen am Gespräch kaum teil. Andy Summers, der kleine drahtige Gitarrist, hat die ganze Zeit cool auf der Bühne gestanden und sich nicht sehr verausgabt. Er kommt in Fahrt, als es um die Situation der Rockmusik und den Platz von Police in der Rock-Szene geht. „1977, Mann, da brach der Punk richtig über uns herein. Das war ein Schock. Lauter neue Musiker und Gruppen, die mit einer unheimlichen Energie losspielten. So was passiert in der Popmusik nur alle paar Jahre. Jetzt ist die ‚neue Welle‘ drei Jahre alt. Sie hat die Rockmusik gründlich verändert.“
Der fast 40jährige Soundspezialist ist offensichtlich begeistert von der Vielfalt der neuen Bands. „Die sehr unterschiedlichen

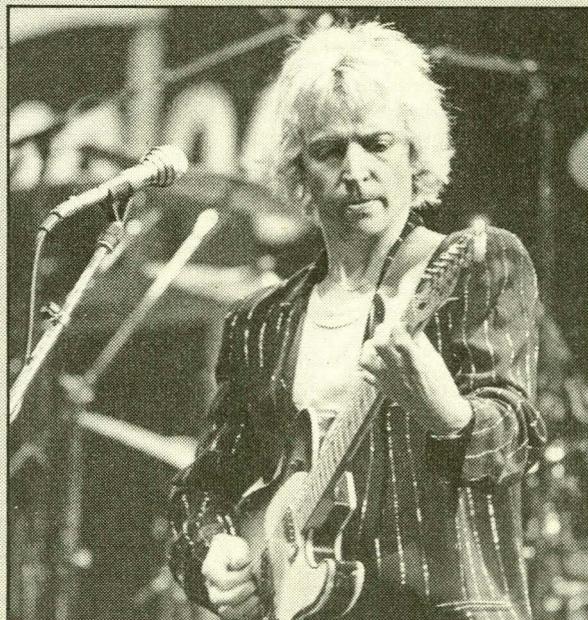
und individuellen Stile bleiben uns hoffentlich lange erhalten.“ Er steht auf Gruppen wie „Martha and the Muffins“ und „Joy Division“.
Sicherlich habe sich auch in der Szene in den drei Jahren was geändert. „Es gibt schon ein neues ‚Establishment‘, Erfolgsgruppen, die aus New Wave hervorgegangen sind und so unterschiedliche Sachen bringen wie Talking Heads, B. 52, Clash, Blondie.“
Große Namen – auch Police gehört für Andy Summers selbstverständlich dazu.
Die Policemen machen nicht erst seit 1977 Rockmusik. Sting kann allerhand Jazz-Erfahrung vorweisen, Stewart Copeland trommelte Mitte der 70er Jahre für „Curved Air“, und Andy Summers ist ein alter Hase: Er spielte einst schon bei Eric Burdons „Animals“, bei dem Alt-Rock-'n'-Roller Zoot Money, später bei Rock-Avantgardisten wie Kevin Coyne und Kevin



POLICE



„Police“-Man Sting (4. v. links) ist manchem Kinogänger bekannt: Er spielte den Super-Mod „Ace“ in „Quadrophenia“. Auch für Kaugummi hat er schon Reklame gemacht – ein Typ, der in der Werbe- und Pop-Branche ankommt.



Lässige Haltung und langjährige Erfahrung: Police-Gitarrist Andy Summers. Sting schreibt die Musik, aber Andy bestimmt den dichten, mit viel Technik produzierten Sound der Gruppe.

Ayers. Die drei erfahrenen und ausgebufften Pop-Profis hatten 1977 New Wave an Musik und Money alles drinsteckt.

„Wir gründeten 'ne Drei-Mann-Band, Gitarre, Bass, Schlagzeug. Die Musik von Drei-Mann-Bands war damals ziemlich schematisch geworden. Alles hörte sich an wie Cream oder Hendrix'-Experience, heavy-Rock, Blues und lange Soli. Davon wollten wir weg, obwohl wir zu Anfang immer wieder in diesen Stil verfallen sind. Mit dem sind wir ja auch musikalisch groß geworden.“

Aber da waren eben die neuen Sachen, Punk, Ska, Reggae. „Drei Solisten“, sagt Andy, „die gleichzeitig spielen und ein Ganzes aus Reggae und Rock machen wollen –, um diese Idee herum haben wir unseren Stil entwickelt. Und dann hat sich auch die Technik seit den späten 60ern, als die Dreier-Formationen populär waren, verändert. Wir benutzen

Synthesizer und viele Sound-Hilfsmittel, auch damit konnten wir vom alten Stil wegsteuern.“

Sie haben ein Ohr für das, was gängig ist, und kennen das Pop-Geschäft.

Sie geben sich nicht ruppig, sondern nett, kämmen sich die Haare, ziehen schicke Sachen und keine alten Klamotten an, machen brave Texte von Schmerz und Liebe. Die knallharte und direkte Sprache der Punks paßt nicht in ihr Image. „Ach, Texte sind doch unwichtig“, wirft Stewart Copeland lässig dazwischen: „Hauptsache, die Musik ist schön.“ Schön und vor allem gefällig ist ihre Musik. Man kann prima mitsingen – es gibt keine scharfen Kanten wie in vielen New-Wave-Produktionen. Das Ganze läßt sich leichter verkaufen, und das ist für Police sehr wichtig. Andy grinst: „Klar, wir machen dicke Kohle, na und? New Wave brachte 'nen Haufen neue Musik, aber keine neuen Menschen. Erfolg haben

und verdienen wollen immer noch alle. Nur ganz wenige sind hart und individualistisch genug, um für ihre musikalischen Ideen den Außenseiter zu spielen.“

The Police zieht ihr poppig-Ding auch in der Rocknacht ab. Die Musik kommt gut rüber, die Leute sind begeistert. Aber die drei wirken ziemlich arrogant auf der Bühne – sie spielen „von oben herab“, kühl, lässig, ohne den Kontakt mit dem Publikum zu suchen.

Ihre neue LP ist nicht schlechter als die beiden vorherigen – aber nach dem gleichen Muster gestrickt. Will Police jetzt nur noch absahnen? Es wäre Schade um die Menge guter Ideen, die die drei noch in die Popmusik einbringen könnten.

Gero v. Randow

Sitzstreik vor dem Altar

Protest gegen Militärspektakel

Bonn, 12. November. Heute abend wird das öffentliche Rekrutengelöbnis aus Anlaß des 25. Jahrestages der Bundeswehrstattfinden. Die Stadt gleicht einer Polizeikaserne – Tausende Bereitschaftskomman-

dos beobachten jede Regung. Um 14.00 Uhr geschieht etwas Ungewöhnliches: Vier junge Soldaten in Uniform betreten die Bonner Stiftskirche und setzen sich vor den Altar. Sie tragen ein



Transparent mit der Aufschrift: „Soldat '80-Sitzstreik – Nein zum Militärspektakel! Nein zu den US-Raketen!“ Den Pastor bitten sie um Verständnis: „Nur in Ihrer Kirche können wir noch unseren Protest ausdrücken, so weit ist es schon mit der Meinungsfreiheit!“

Man einigt sich: bis zum Gottesdienst um 17.00 Uhr läuft die Aktion weiter. Unterdessen solidarisieren sich Jugendliche vor der Kirche, malen Transparente. Da kommen auch schon die Einsatzwagen der Polizei. Transparente und Pappschilder werden

beschlagnahmt, fünf Jugendliche werden fest-

genommen. Einer von ihnen berichtet, daß er von den Polizisten in den Magen geschlagen wurde. Nur die Anwesenheit von Presse und Fernsehen verhindert schließlich, daß die Polizei auch gegen die Soldaten vorgeht, die gegen 17.00 Uhr die Kirche friedlich verlassen. Die vier stehen nicht alleine. Soldaten protestierten auch bei Rekrutengelöbnissen in München und Kamen (s. elan 10/80). Zehntausende Jugendliche demonstrierten in allen Bundesländern gegen die Militärspektakel.



Mutiger Protest: Jäger Helmut Herholz, Flieger Martin Redies, Gefreiter Thomas Möhring, Kanonier Thomas Volz (v.l.n.r.)

„Mit Befriedigung haben am Mittwoch NATO-Kreise in Brüssel auf den Wahlsieg Ronald Reagans ... reagiert.“ „Seoul erleichtert.“



„Jubel in Pretoria über Reagans Sieg.“ „Der CDU-Abgeordnete Kiep äußerte die Erwartung, Reagan werde von den Europäern und besonders von der Bundesrepublik eine größere Verteidigungsbereitschaft fordern.“ – Meldungen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6. November.

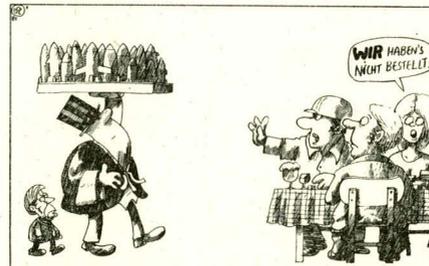
Allein diese Reaktionen lassen ahnen, was auf uns zukommt, wenn Ronald Reagan ab Januar Präsident der USA ist. Er selbst ist deutlich genug: Amerika meldet seine Vorherrschaft in aller Welt an. Es wird ein eisiger

Kalter Wind aus Washington

Wind gegen Entspannungs- und Abrüstungsbemühungen wehen. Senator Tower, der im Januar den Verteidigungsausschuß übernimmt, hat die Zahlen schon präsent: Steigerung des US-Rüstungshaushaltes von 170 Milliarden Dollar heute auf 300 Milliarden bis 1985. Forcierter Bau von neuen Bombern, Raketen und der Neutronenbombe. Und als Berater

des Präsidenten sind Leute im Gespräch, die sich zum Anheizen von Spannungen hervorragend eignen: General Haig, ehemaliger Oberbefehlshaber der NATO in Westeuropa; S. Thurmont, profiliert als Rassist und Verfechter der Todesstrafe; Henry Jackson, Eiferer gegen die Verabschiedung von SALT II.

Und diese Herren haben unser Land mit ins Kalkül gezogen. Wir sollen kräftig mitbezahlen. Für noch mehr US-Soldaten und Waffen in unserem Land. Sollen die Rüstung noch höher schrauben und auch das Risiko tragen, wenn die atomaren Mittelstreckenraketen hier stationiert werden.



Wir werden uns gegen den kalten Wind aus Washington wärmer anziehen müssen. Und mit Aktionen soviel Dampf machen, daß es uns wärmer und denen da oben, die uns den USA ausliefern, ganz heiß wird.

Dorothee Peyko

Dorothee Peyko

„Muffen“ für den General ...

... denn er hat kein Muffensausen

Eine Veranstaltung nach Dienstscluß, Beginn 20 Uhr, der Redner ausgerechnet ein General, da kriegen einen W15er normalerweise keine zehn Pferde hin. Nicht so am 30. Oktober bei einer Veranstaltung der Evangelischen Studentengemeinde Münster. 25 Soldaten sind gemeinsam mit 400 weiteren Teilnehmern gekommen, um mit Generalmajor Bastian über Abrüstungsfragen zu diskutieren. Wegen seiner öffentlichen Kritik an dem NATO-Plan, ab 1983 neue atomare US-Mittelstreckenraketen in Europa zu stationieren, war er Anfang des Jahres von Verteidigungsminister Apel dienstlich kaltgestellt worden. Bastians These, inzwischen auch von zahlreichen Friedensforschern und Instituten bestätigt: Neue NATO-Raketen in Europa = Einseitige Veränderung des militärischen Kräfteverhältnis-

ses zugunsten des Westens. Unter vielen Wehrpflichtigen, aber auch Unteroffizieren und Offizieren wird über Bastians Auffassungen eifrig diskutiert. Dort gilt der General als ein vorbildlicher Soldat, der trotz zahlreicher in Kauf genommener Nachteile mutig zu seiner Meinung steht. Dies wollten ihm auch die 25 Soldaten in Münster demonstrativ verdeutlichen. Zehn von ihnen waren bei der Diskussionsveranstaltung am 30. Oktober sogar in Uniform erschienen. Ihr Sprecher übergab Bastian während der Veranstaltung eine Mappe mit „Muffen“, Exemplaren der Zeitung des Arbeitskreises Demokratischer Soldaten Münster. Muffen auch deshalb, so der Soldat in einer kurzen Ansprache, weil General Bastian in einer sehr schwierigen Situation eben keine Muffe gezeigt habe.

„Kinder haben nicht zu onanieren“ Schülerzeitung verboten

Schülerzeitung verboten



Die Nummer 9 der Schülerzeitung war das Gesprächsthema an der Heinrich-Hertz-Schule in Hamburg. In kurzen Artikeln hatten einige Schüler ihre ersten sexuellen Erfahrungen beschrieben. Es war auch von Onanie die Rede. Kaum wurde sie an der Schule verteilt, schlugen Schulleiter und Behörden zu. Sie zensurierten die Zeitung und kündigten bei einem weiteren

Vertrieb gerichtliche Konsequenzen an. Anlaß: Das „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften“ wurde angeführt, in Beamtenkreisen sprach man gar von der „Hertz-Welle“ als einem Pornoheft. Solche Artikel verderben die lieben kleinen acht- bis zehnjährigen Kinder. Schulleiter Baumann: „Unsere Schüler in diesem Alter haben beispielsweise

Der Vertrieb der September-Nummer der Hamburger Schülerzeitung „Hertz-Welle“ wurde inner- und außerhalb der Heinrich-Hertz-Schule verboten. mit dem Onanieren keine persönliche Erfahrung. Sie können solche Berichte auch seelisch nicht verkraften und verarbeiten.“ Auf gut deutsch also: Onaniert wird erst ab zwölf.

Neonazismus auf Staatskosten

750 000 DM Schulden

Vor acht Jahren lieh der Bundestag der neonazistischen NPD Hunderttausende DM zwecks „Wahlkampffinanzierung“. Und bis heute sind 750 000 DM immer noch nicht zurückgezahlt. Angesichts der Terroranschläge von

Bologna, München und Paris muß man sich die Frage stellen, wo dieses Geld hingeflossen ist. Erst vor kurzem kündigte die NPD an, am Zahlungstag, den 5. 12. 1980, hätte sie das Geld wieder nicht zur Verfügung. Und die zu-

ständigen Stellen im Bundestag reden erneut von Stundung. Mit der Finanzierung neonazistischer Organisationen muß Schluß gemacht werden. Keinen einzigen Steuerprozent für die NPD! Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend und wir von elan werden am 6. Dezember die NPD-Büros schließen, wenn der Bundestag bis zu diesem Termin die fälligen Gelder nicht einzieht. Alle Antifaschisten sind aufgerufen, sich an diesen Aktionen zu beteiligen.



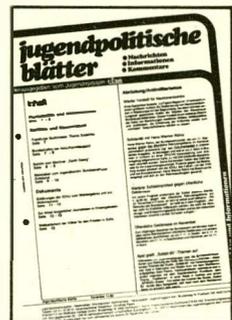
Auf Kosten bundesdeutscher Steuerzahler macht die NPD ihre Nazipropaganda.

Jugendpolitische blätter

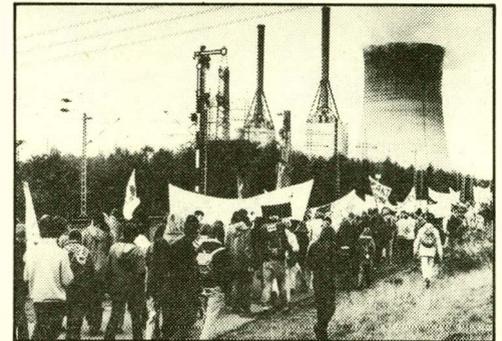
In der Dezember-Ausgabe der „jugendpolitischen blätter“ werden unter anderem folgende Themen kommentiert und dokumentiert: SHB-Kongreß; evangelische Jugend in der Diskussion; Gründungskongreß der „Jungen Liberalen“; Jugendvertreterkonferenz der DAG.



Über 6000 Menschen nahmen am 26. Oktober in Kaiserslautern an der internationalen Kundgebung „Stoppt die atomare Aufrüstung in Europa“ teil. Sie protestierten gegen die vor einem Jahr gefaßten NATO-Aufrüstungsbeschlüsse und forderten, mit dem atomaren Wettrüsten endlich Schluß zu machen. Zur gleichen Zeit fanden auch Abrüstungsdemonstrationen in London, New York, Helsinki, Stockholm und Kopenhagen statt.



Die „jugendpolitischen blätter“ kosten im Jahr 30,- DM. Für elan-Abonnenten 18,- DM. Bestellen kann man sie beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Probeexemplar anfordern!



Und am 25. Oktober folgten über 10000 Bürger dem Aufruf der Deutschen Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner und dem Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz zur Demonstration in Nordhorn „Gegen Rüstung und Atom“.

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl

Schreibmaschinen und Elektronikrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis. Fordern Sie Gratiskatalog 286L

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

**27. 12.
1920**

Sie trafen sich auf Straßen und Hinterhöfen

Am 27. Dezember 1920 treffen sich Vertreter von proletarischen und kommunistischen Kindergruppen aus dem ganzen damaligen Deutschland zu ihrer ersten Reichskonferenz. Der Anlaß: Die überall entstandenen Kindergruppen werden zentral zusammengefaßt. Ihre Mitglieder, die sich später „Junge Pioniere“ nennen, treten von nun an organisiert mit ihren Leitern gegen die Prügelstrafe an den Schulen, gegen die Kinderarbeit, für bessere Wohn- und Spielmöglichkeiten der Arbeiterkinder ein. Sie treffen sich auf Hinterhöfen und Straßen, singen, spielen und wandern gemeinsam, geben Flugblätter und Schülerzeitungen heraus. Was damals vor 60 Jahren begann, wird heute durch die Arbeit der Jungen Pioniere fortgeführt. Vieles hat sich seitdem verändert, viele Verbesserungen hat die Arbeiterbewegung für die Kinder erkämpft

Vor 60 Jahren organisierten sich die Arbeiterkinder

können. Dennoch: In eine sorgenfreie und glückliche Zukunft können die Kinder unseres Landes noch lange nicht schauen. Atomraketen, die in unserem Land stationiert werden sollen, gefährden den Frieden. Große Klassen, wenig Lehrer, zu kleine Wohnungen bedrücken viele Kinder. Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel werden mit großer Wucht in einigen Jahren diejenigen treffen, die heute noch Kinder sind. Und durch Schulbücher, Comics, Fernsehen und Schallplatten tun die Herrschenden unseres Landes alles, um die

Kinder von politischen Einsichten fernzuhalten, sie zu Individualisten und Egoisten zu erziehen, ihnen umfassende Bildung und Kultur vorzuenthalten. Darum ist die Arbeit der Pioniergruppen heute aktuell wie eh und je, wenn sie mit viel Spiel, Sport und Spaß die Kinder ansprechen, sie zur Solidarität, Freundschaft und dem Streben nach Frieden anhalten, damit sie als Jugendliche immer bewußter ihre Interessen erkennen und sich aktiv dafür einsetzen. **Achim Krooß, Bundesvorsitzender der „Jungen Pioniere“.**



1920 wird in Deutschland die erste Kinderorganisation gegründet. Sie nennen sich etwas später „Junge Pioniere“.

Unterschied zwischen arm und reich...

...für Neunjährige unverständlich?

Das bayerische Kultusministerium schlug wieder zu. Diesmal beim neuen Heimatkundebuch für Augsburger Grundschüler. Das Kapitel „Bert Brecht, Dichter“ im fertigen Entwurf behagte der zuständigen Ministerialrätin Katarina Rauscher nicht. Wurde darin doch geschrieben, daß Brecht in seiner Heimatstadt Augsburg bereits als Schüler Gedichte und Stücke verfaßte, in denen er auf die Unterschiede zwischen arm und reich hinwies und zum Nachdenken anregte. „So was“, versucht Frau Rauscher am Telefon die Streichung

des Kapitels plausibel zu machen, „kapierten Neunjährige nicht ohne weiteres. So einfach ist das nämlich nicht.“ Und überhaupt, „Schulbücher müssen dem Lehrplan und der Altersstufe entsprechen“. Da scheint ein Hinweis auf den Unterschied zwischen arm

und reich der Frau Ministerialrätin wohl nicht passend. Ihr letzter Begründungsversuch für die Zensur: Es werde ja soviel über die Überfrachtung der Schulbücher und Lehrpläne geschimpft, da müsse eine solche „Kürzung“ doch eigentlich begrüßt werden.



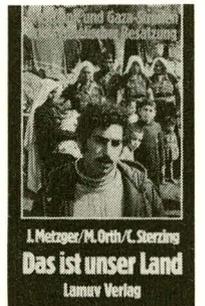
Bereits als Schüler schrieb Brecht Gedichte über den Unterschied zwischen arm und reich. Einen Hinweis darauf in dem neuen Heimatkundebuch für Augsburger Grundschüler zensierte das bayerische Kultusministerium.

Lamuv Verlag

Lamuv Verlag GmbH · Martinstraße 7
5303 Bornheim-Merten · Tel. (02227) 2111



Alwin Meyer/Karl-Klaus Rabe (Hg.)
Einschlägige Beziehungen von Unionspolitikern – Ihr Verhältnis zu Rechtsextremen im In- und Ausland, Eine Dokumentation
160 Seiten, Lamuv Taschenbuch 1 DM 6,80
ISBN 3-921521-18-1



J. Metzger/M. Orth/Chr. Sterzing
Das ist unser Land
Westbank und Gazastreifen unter israelischer Besatzung
320 Seiten, Lamuv Taschenbuch 2 DM 14,80
ISBN 3-921521-20-3



Alwin Meyer/Karl-Klaus Rabe
Unsere Stunde, die wird kommen
Rechtsextremismus unter Jugendlichen
260 Seiten, Lamuv Taschenbuch 3 DM 8,80
ISBN 3-921521-19-X

Tonbildserie Unsere Stunde, die wird kommen von Alwin Meyer und Karl-Klaus Rabe, 35 Diapositive Schwarzweiß/Color, Tonband, Textheft und Buch DM 120,-

Ausstellung Unsere Stunde, die wird kommen von Alwin Meyer und Karl-Klaus Rabe, 43 Tafeln Schwarzweiß 50×70 cm, Verleih 7 Tage DM 150,-, jeder weitere Tag DM 15,-



Moema Viezzer
Wenn man mir erlaubt zu sprechen
Das Zeugnis der Domitila, einer Frau aus den Minen Boliviens
224 Seiten mit vielen Abbildungen DM 12,80
ISBN 3-921521-05-X
5. Auflage 17.-21. Tausend Okt. 80

Lamuv Postkarten
12 Schwarzweißpostkarten
10,5×14,8 cm
Serie 1 Ecuador Hochland I
Serie 2 Ecuador Hochland II
Serie 3 Ecuador Küstenregion I
Jede Serie DM 5,-
Postkarten einzeln DM 0,50



In Ihrer Buchhandlung

In der September-elan gaben wir praktische Ratschläge für einen Schwangerchaft - abbruch. In Leserbriefen wurde daraufhin gefragt, ob wir uns nicht vor tellen könnten, daß jemand sein Kind auch austragen will. Deshalb sprachen wir mit der 25jährigen Marlies, deren Tochter heute sieben Jahre alt ist. Warum hat sie sich damals mit 18 für da Kind entschieden?

„Ich weiß heute, daß ich mich damals eigentlich gar nicht dafür oder dagegen entschieden hab. Ich war so unsicher, daß ich letztlich auf den gehört habe, der mich am meisten beeinflußt hat. Konkret war das meine Mutter. Für sie kam Abbruch gar nicht in Frage. Sie sagte, Kind, du mußt das wissen. Aber ihr Einfluß ging dahin, daß mir damals ein Kind weniger schwierig erschien als die Befürchtung, ewig mit einem schlechten Gewissen rumzulaufen. Und vor einem Abbruch hatte ich auch sözusagen körperliche Angst. Man hört und liest da ja so viele Geschichten von Pfusch und Schmerzen.

Außerdem fand ich ein Kind zu haben ja so toll.“ Der ironische

Mit 18 ein Kind?

Unterton ist unüberhörbar. „Es ist wirklich wahr. Ein Baby, das war etwas für mich alleine, eine Sache zum Schmusen und Liebhaben und Spielen und Süßanziehen.“ Zärtlich sieht sie ihre Tochter an: „Wenn ich jetzt so dieses freche Kind sehe ...“

Marlies hatte gerade vor der Schwangerschaft ihre Ausbildung abgeschlossen, und Ninas Vater bekam drei Monate nach der Geburt seiner Tochter den Gesellenbrief. Er war noch nicht 18, es dauerte mit der Volljährigkeitserklärung. Aber 12 Tage vor der Geburt wurde dann doch geheiratet.

„Den Erzeuger“, meint Marlies heute, „den mußt du bei einer solchen Entscheidung vergessen. Du als Frau hast letztlich alle Verantwortung und auch alle Konsequenzen alleine zu tragen.“

Drei Jahre, bis Nina in den Kindergarten kam, war Marlies dann zu Hause. Als sie wieder arbeiten wollte, fand sie keine Stelle. „Es war eine wahnsinnig unbefriedigende Zeit. Es gab ständig Streit um wichtige und unwichtige Sachen. Das Geld reichte nie zur Befriedigung ganz persönlicher Wünsche. Oder wenn man sie sich erfüllte, reichte es anderswo nicht. Und wenn du dann die damaligen Kollegen oder Freunde trafst, die ihren Spaß hatten, abends weggingen – das war immer der große Frust. Du bekommst das Gefühl, als geht das Leben an dir vorbei und du hast nichts davon. In solchen Situationen kannst du einen richtigen Haß auf das Kind bekommen.“ Seit fast drei Jahren lebt Marlies jetzt mit Nina alleine. Inzwischen auch geschieden. „Die Abhängigkeit – das ist das schwierigste.

Da habe ich mir vorher gar keine Vorstellung von gemacht. Meine Mutter versprach mir, wenn ich das Kind bekäme, würde sie mich voll unterstützen. Sie hat mir auch viel geholfen – bis heute. Aber wenn ich irgendwas machen will, alleine – dann muß ich mich danach richten, wann sie Zeit hat. Sie holt Nina von der Schule ab und bringt sie zum Hort, während ich arbeite. Sie tut unheimlich viel für uns und das Kind besonders. Aber ich bin absolut von ihr abhängig.

Die ganze eigene Entwicklung, Weiterbildung zum Beispiel, alles das wird durch ein Kind in den Hintergrund gezwungen.

Klar, du entwickelst deine Persönlichkeit auch mit dem Kind, mit der Verantwortung für die Existenz, für die Erziehung. Nina fordert mich da sehr. Und es ist auch schön, mitzuerleben, wie sie zu einer klugen, frechen, eigenständigen Persönlichkeit wird. Und wenn sie erwachsen ist – das ist ein Vorteil, wenn man mit 18 ein Kind bekommt –, bin ich auch noch nicht zu alt, vieles neu anzufangen.

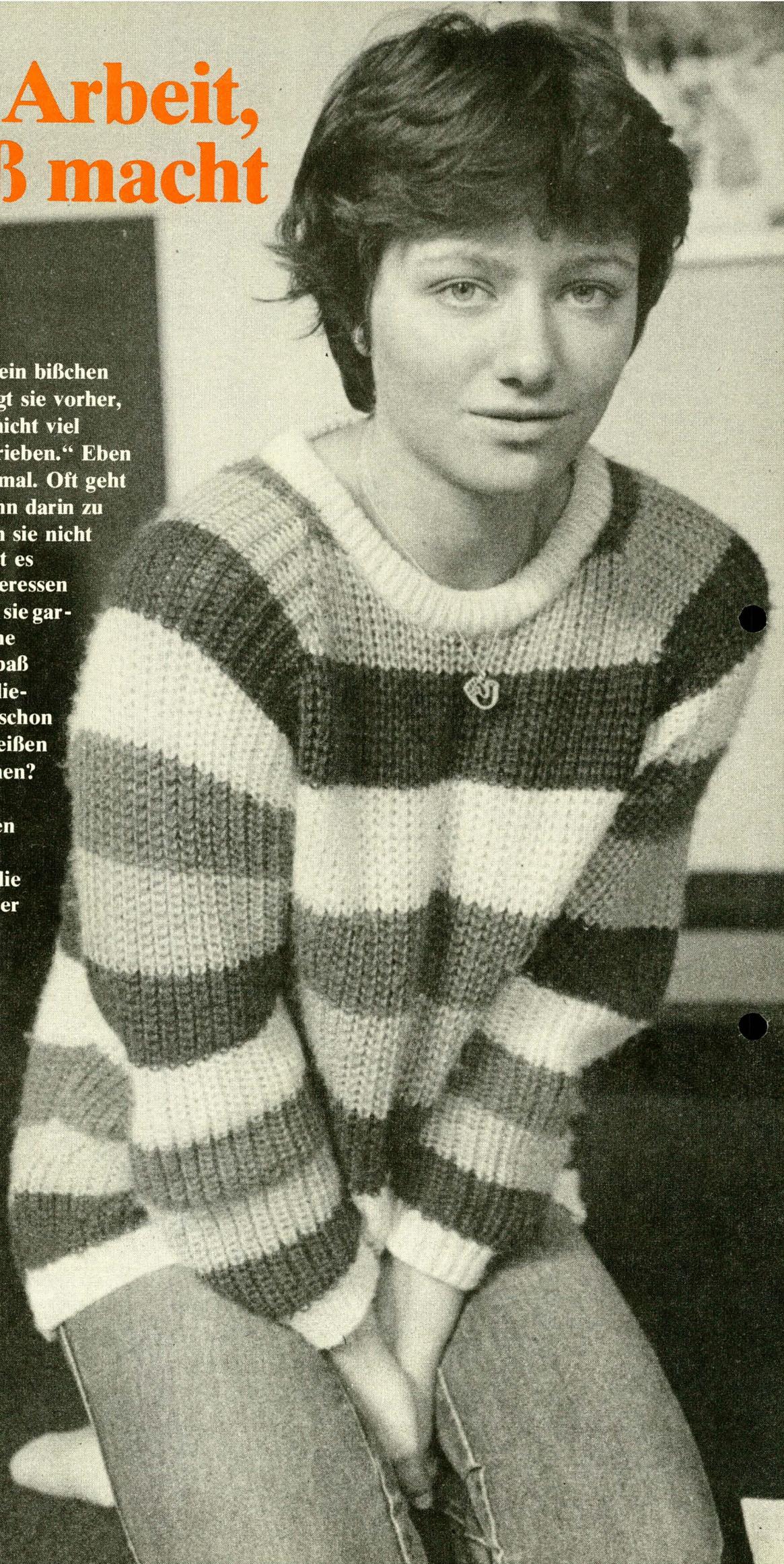
Für mich kann die Frage nicht sein: Was wäre, wenn ich damals ... Aber wenn Nina mal zu mir kommen sollte mit dieser Situation – ich würde ihr zum Abbruch raten.“

Dorothee Peyko



Ich will Arbeit, die Spaß macht

Das ist Maren. Zuerst ist sie ein bißchen schüchtern. „Wieso ich?“ fragt sie vorher, „meine Ausbildung ist auch nicht viel schlechter als in anderen Betrieben.“ Eben darum. Marens Alltag ist normal. Oft geht sie zur Arbeit, ohne einen Sinn darin zu sehen. Ihr Zeichentalent kann sie nicht nutzen und erweitern. So geht es vielen. Ihre Fähigkeit und Interessen sind lahmgelegt. Dabei wollen sie gar keinen Traumjob, sondern eine Arbeit, die sinnvoll ist und Spaß macht. Aber im Alltag geht dieser berechnete Anspruch oft schon kaputt. Die Brocken hinschmeißen und was Neues, Besseres suchen? Oder den hohen Anspruch aufgeben und die acht Stunden täglich runterkloppen? Maren hat sich entschieden, die Lehre nicht abzubrechen. Aber damit ist ihr Wunsch nach einem befriedigenden Beruf noch nicht beerdigt.



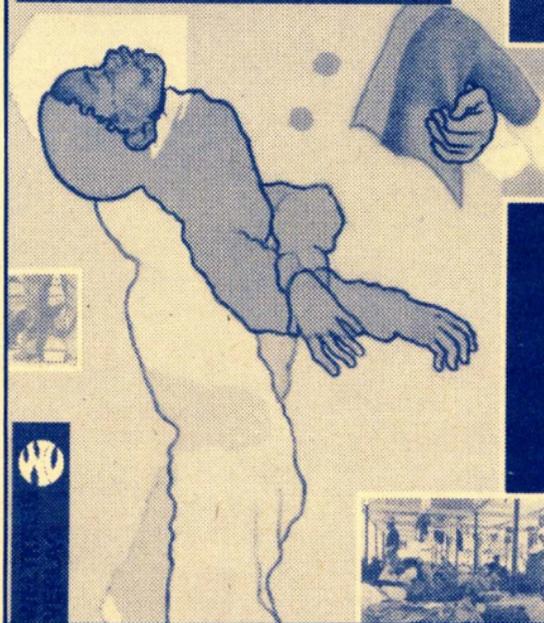
Hiermit bestelle ich zur portofreien Lieferung unmittelbar nach Zahlungseingang folgende bärenstarke Weltkreis-Bücher:

- | | |
|---|----------|
| <input type="checkbox"/> Kalender Roter Faden | 6,00 DM |
| <input type="checkbox"/> ANC/SA (Hrsg.): Malibongwe | 9,80 DM |
| <input type="checkbox"/> M. Opperskalski: Gott ändert nichts... | 9,80 DM |
| <input type="checkbox"/> Pomorin/Junge/Biemann/Bordien: Blutige Spuren | 9,80 DM |
| <input type="checkbox"/> Pomorin/Junge: Die Neonazis | 7,80 DM |
| <input type="checkbox"/> Pomorin/Junge: Vorwärts, wir marschieren zurück | 9,80 DM |
| <input type="checkbox"/> G. Amendt: Das Sexbuch | 12,80 DM |
| <input type="checkbox"/> H. Friedmann: Kalle Durchblick | 6,80 DM |
| <input type="checkbox"/> H.-P. de Lorent: Die Hexenjagd | 7,80 DM |
| <input type="checkbox"/> Mannhardt/Schwamborn: Zivildienststories | 9,80 DM |

Den Gesamtbetrag von _____ DM habe ich auf das Postscheckkonto des Weltkreis-Verlages (Postscheckkonto Dortmund 27869-460 – Einzahlung auf jedem Postamt) eingezahlt/füge ich als Verrechnungsscheck bei.

Vorname, Name																			
Straße										Nr.									
Postleitzahl, Ort																			

Freiheitsgedicht
südafrikanischer Frauen
nach Soweto
Herausgegeben vom ANC
MALIBONGWE



ANC/SA (Hrsg.): Malibongwe, Freiheitsgedichte südafrikanischer Frauen, übersetzt von Elizabeth Thompson und Peter Schütt, illustriert von Gevin Jantjes, 176 Seiten, 9,80 DM

Malibongwe – „Freiheit“ in der Sprache des schwarzen Südafrika, ist Kampfruf des Widerstandes seit Soweto. Die Gedichte wurden von Frauen verfaßt, die in Soweto leben, besonders hart vom Rassismus betroffen sind. Sie nennen die Unterdrücker beim Namen, rufen auf zum Kampf für die Gleichberechtigung der Rassen und Geschlechter, für die Befreiung von Ausbeutung und Apartheid.

BÄRENSTARKE BÜCHER



50-Pf-
Briefmarke

Bestellkarte

**Weltkreis-Verlags-
GmbH**

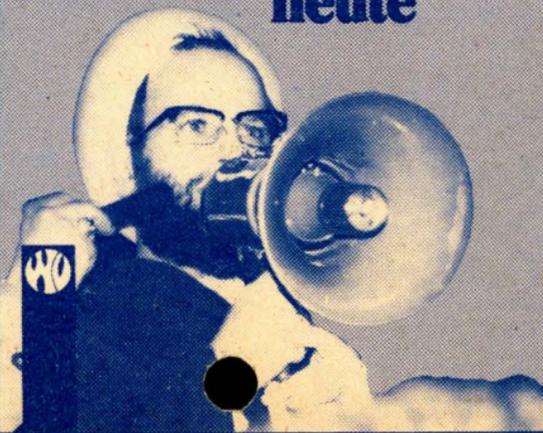
Postfach 789

4600 Dortmund

Michael Opperskalski

**Gott ändert nichts
am Schicksal eines
Volkes, solange
das Volk sich nicht
selbst geändert hat**
Koran, Sure 13/11

**Iran gestern und
heute**



**Michael Opperskalski: Gott
ändert nichts am Schicksal ei-
nes Volkes, solange das Volk
sich nicht selbst geändert hat.**
(Koran, Sure 13/11) Iran ge-
stern und heute, 240 Seiten, il-
lustriert, 9,80 DM

Der Autor war seit der Revolution zweimal im Iran bei einem Volk, das seine erkämpfte Freiheit verteidigt. Er sprach mit Mullahs, SAVAK-Agenten und US-Botschaftsbesetzern. Wer wissen will, was Islam und Revolution im Iran miteinander zu tun haben, wer Argumenten den Vorzug vor Vorurteilen gibt, wird auf dieses Iran-Buch nicht verzichten können.

” In der Schule habe ich immer gerne gezeichnet. Kunst – dafür bin ich auch mal länger geblieben. Zeichnen – das wollte ich auch in meinem Beruf. 1978 habe ich den Abi gemacht. Da hatte ich keinen Bock zu studieren, überhaupt, von schulischem Lernen die Nase voll. Ich wollte auf jeden Fall erst mal einen Beruf lernen. Lithograf, Fotografie, etwas mit Zeichnen und Gestalten. Beim Arbeitsamt haben sie mir gesagt, als Lithograf hätte ich sowieso keine Chance. Vielleicht etwas anderes im Druckereigewerbe. Ein Jahr habe ich gesucht. 64 Bewerbungen geschrieben. Zwischendurch gejobbt. Auch Tischler war eine Idee, weil ich Lust hatte, irgendwas mit Holz zu machen. Das habe ich dann aber ganz schnell aufgegeben. Total aussichtslos. Ein Mädchen aus dem Berufsgrundbildungsjahr für Tischler erzählte, daß sie 120 Bewerbungen geschrieben hat. Ich war froh, dann diese Stelle als Druckvorlagenhersteller zu bekommen. Es sei ein neuer Beruf, mit einer breiten Ausbildung auf vielen Gebieten, haben mir alle gesagt. Zu Anfang war ich zwei Monate in der Lithografie-Abteilung. Da hat mir ein junger Kollege erzählt wie gearbeitet werden muß. Aber erklären, warum die Reprokamera so funktioniert, konnte er auch nicht. Wir haben keine Ausbilder, die Meister machen das so nebenbei. Seit acht Monaten bin ich jetzt in

Kein Platz für eigene Ideen

der Seitenmontage. Und das ist unheimlich langweilig. Die Arbeit kapiert man sehr schnell, und dann wird's Routine. Ich bin voll in der Produktion eingesetzt. Übungen – das gibt es nicht für mich. Und die Sachen, die ich da montiere, interessieren mich absolut nicht. Jetzt habe ich zum Beispiel eine Woche lang nur Pornobilder für die Verpackung von Videokassetten montiert. Und alles ist vorgegeben, jede Linie, jeder Punkt. Ich klebe das nur auf den Millimeter genau. Das hat mit Gestaltung, Kreativität und Phantasie überhaupt nichts zu tun. Ich glaube, ich bin auch so unzufrieden, weil das Betriebsklima so nervig ist. Ich kommt mit den Kollegen gut aus, aber richtige Gespräche gibt es nicht. Das macht mich kaputt. Nicht, daß der Meister großen Druck ausübt. Der guckt nur – und dann ist man meistens von selber ruhig. Als der jetzt zwei Wochen in Urlaub war, gab es gleich eine bessere Stimmung. Am meisten Spaß macht mir die Schule zwischendurch, drei Wochen Blockunterricht. Man kann – auch wenn der Un-



Die Mappe mit ihren letzten „Werken“. Akttskizzen von einem Volkshochschulkurs, Tuschezeichnungen, auch Aquarelle.

terricht oft Streß ist – miteinander reden. Man gerät nicht in Panik, wenn man mal verschläft. Man lernt was dazu. Es bringt einfach Spaß, wenn man merkt, daß man was gepackt hat. Klar, ich bin auch im Betrieb froh, wenn sie mir sagen, ich habe was gutgemacht. Oder wie jetzt, wo zwei Leute aus meinem Lehrjahr und ich eine Prämie für gute Arbeit bekommen haben. Nur meine vielen Fehlzeiten störten, sagen die von der Betriebsleitung. Aber durch die Langeweile, diese Unzufriedenheit fällt es mir echt schwer, Wochen ununterbrochen durchzuhalten. Ich fehle wirklich viel. Aber ich habe keinen Bock, mit Erkältung und ewigen Kopfschmerzen zur Arbeit zu gehen – auch wenn andere Kollegen das tun. Wenn mir das Spaß machen würde, oder ein Sinn in der Arbeit wäre, oder wenn ich wenigstens das Gefühl hätte, daß ich was lerne – dann würde ich wahrscheinlich auch kommen, wenn ich mich schlapp fühlte. Ich finde es unheimlich unbefriedigend, wenn man keine Lust hat

Es muß doch einen Beruf geben...

zu arbeiten. Es muß doch einfach einen Beruf geben, wo einem das auch Spaß bringt, wo man machen kann, wozu man Neigung hat. Vor zwei Monaten habt ihr in elan von den Leuten geschrieben, die in der Lehre ein Schiff bauen. Da kann ich mir schon vorstellen, daß man dann in der Arbeit einen Sinn sieht. Auch die Leute aus meiner Berufsschulklasse freuen sich immer wieder auf den Betrieb. Die sind in einem Großbetrieb, haben eine Lehrwerkstatt, einen Ausbilder, viel mehr Jugendliche, mit denen man reden kann. Die dürfen auch an Übungsstücken ihre Fähigkeiten ausprobieren und haben ganz andere Maschinen. Ich würde mich – wenn das möglich wäre – trotzdem immer wieder für einen Beruf im Druckereigewerbe entscheiden. Irgendwie bin ich stolz darauf. Nur eben

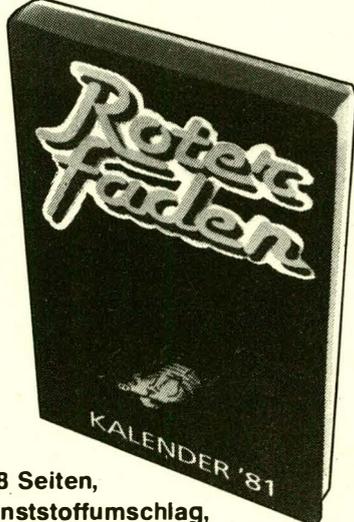
nicht in unserem Betrieb. Auch in unserer Gewerkschaftsgruppe ist das schön. Früher habe ich gedacht, Gewerkschaftsarbeit sei unheimlich trocken. Aber in unserer grafischen Jugend haben die Kollegen alle gleiche oder ähnliche Berufe, da kann man sich gut unterhalten. Die mögen auch ihre Berufe. Einfach schon das Zusammensein ist toll. Wenn ich gerade mal wieder in einer Phase war, wo ich überhaupt keinen Bock mehr hatte, habe ich oft überlegt, ob ich nicht ganz aufhören soll. Den Scheiß, den du machst, willst du später ja doch nicht machen, dachte ich mir. Aber dann: Ein Jahr habe ich eine Lehrstelle gesucht. Es

wäre bescheuert, das jetzt nach 'nem Jahr hinzuschmeißen. Und eine Sache, die mich hochreißt, wenn mir mal wieder alles auf die Nerven geht, ist das Ziel, in unserem Betrieb eine gewerkschaftliche Jugendgruppe aufzubauen. Damit die acht Lehrlinge untereinander besser Kontakt haben und auch was durchsetzen können. Denn weil wir fast alle über 18 sind, können wir keine Jugendvertretung wählen. Der Anfang ist gemacht. Wir haben uns schon einmal getroffen. Ich habe noch eine Krücke, die mich stützt, wenn ich fertig bin. Der Gedanke: nur noch anderthalb Jahre. Dann will ich nämlich doch noch studieren oder in irgendwelchen Kursen weiter

Am liebsten Illustrationen

zeichnen. Illustrationen machen für Bücher – Kinderbücher – das würde ich am liebsten. Oder Fotografie, so richtige Reportagen. Aber Mensch, da brauchst du wieder einen berühmten Namen oder Beziehungen. Und freischaffend – das möchte ich auch nicht. Das ist alles so unsicher, und du hast eins nicht, was ich unbedingt brauche: Kollegen, zu denen man Kontakt hat, Menschen, mit denen man zusammen reden und arbeiten kann, was einem Spaß macht.

Anzeige



„Hier ist der Kalender, das Leben muß man schon selbst machen“
(Das Syndikat)



208 Seiten, Kunststoffumschlag, 6,00 Mark

Ein fröhlich-linker Taschenkalender, schmiegsam und handlich. Übersichtlich im Gebrauch, liebevoll gestaltet. Der einzige Kalender mit einem Grattistag und einem exklusiv für diesen Kalender geschriebenen Roman. Was Ina, John und Willi erleben, kann morgen schon jedem von uns passieren. Eine Ausgeburt freakiger Phantasie ist das Glühschwein. Syndikater und Syndikate holen jeden auf den Teppich zurück. Mit Comics und Zeichnungen von Klaus Pitter, Gerhard Seyfried, F. K. Waechter, Klaus Voss und A. v. Meysenbug.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt bei

Postfach 789
4600 Dortmund 1



Bücher für den Wunschzettel

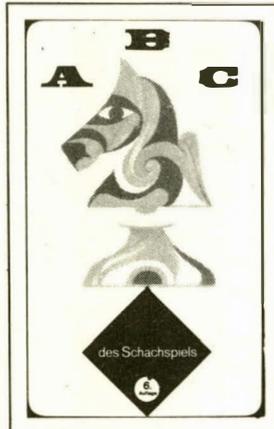


Otto Gotsche
Märzstürme
 Bd. 1 und 2
 Mitteldeutscher Verlag, Halle
 Bd. 1: 608 S., Leinen,
 Bd. 2: 528 S., Leinen,
 zusammen 19,20 DM
 Best.-Nr.: 57/6387896

Otto Gotsche setzt in „Märzstürme“ Band 1 und 2. den Kämpfen der mitteldeutschen Arbeiterklasse in den Jahren 1918–1924 ein literarisches Denkmal. Probleme junger Menschen und politische Ereignisse jener Tage werden nachgezeichnet.

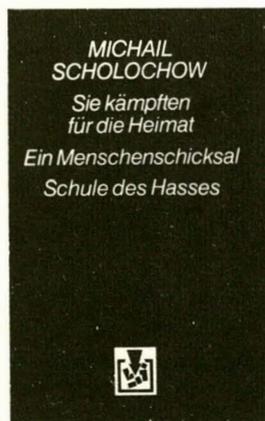
Thorndike
Die alte neue Welt
 Vom Werden der Welt,
 in der wir leben
 Urania-Verlag, Berlin,
 335 S., Bildband, Leinen,
 DM 21,10
 Best.-Nr.: 62/6536003

Dieses Buch – auf der Grundlage des gleichnamigen Films erarbeitet – macht dem Leser in einem kühnen gedanklichen Bogen zwei Millionen Jahre Menschheitsgeschichte anschaulich. Es wird ihm einen Zuwachs an Erkenntnis bringen wie an Zeit- und Weltgefühl – und eine tiefe Bestätigung der eigenen Verantwortung in unserer Welt.



J. Awerbach
Abc des Schachspiels
 Sportverlag, Berlin, 152 S.
 Text, 227 Diagramme, Pappband, DM 6,90
 Best.-Nr.: 100/6711457

Ein Lehrbuch für Anfänger. Einprägsame Beispiele erleichtern das erste Eindringen in das Regelwerk und in die elementaren Gesetzmäßigkeiten des Spiels, in die Eröffnungstheorie, in das Mittelspiel sowie in die Theorie der Endspiele.



Michail Scholochow
Ein Menschenschicksal
 Schule des Hasses
 Sie kämpften für die Heimat
 Ein Menschenschicksal
 Schule des Hasses
 Verlag Volk und Welt, Berlin,
 361 S., Leinen, 9,- DM
 Best.-Nr.: 59/6476506

„Scholochow zeigt uns sowjetische Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit an Wesen, Charakter und Eigenarten und zugleich in dem, was sie wie eine Familie verbindet, wie ein Bruderbund vereint: ihre Liebe zur sozialistischen Heimat und ihren Haß gegen die feigen und verfluchten Faschisten, die mordend und sendend in ihren Frieden eingebrochen waren.“

Willi Bredel

Miloslaw Stingl
In versunkenen
Mayastätten
 Edition Leipzig,
 248 S., Leinen, 21,10 DM
 Best.-Nr.: 38/5868276

Eine Reise zu den versunkenen Mayastätten, zu den Geheimnissen der indianischen Pyramiden. Die Geschichte der indianischen Stätte, deren Zierde diese Pyramiden sind, ist vom Schleier des Geheimnisses verhüllt. Besonders diejenigen, die nicht nur für die MayaIndianer, sondern spezielles Interesse auch für die Mayaarchitektur haben, werden diesen Band, der mit vielen Fotografien und Grafiken ausgestattet ist, mit Begeisterung lesen.



Charles Dickens
Große Erwartungen
 Verlag Neues Leben, Berlin,
 571 Seiten, Leinen, 13,60 DM
 Best.-Nr.: 58/6428504

Pips Heimat ist das Marschland an der unteren Themse. Er wächst mehr schlecht als recht heran und hegt große Hoffnungen auf Liebe und Geld. Doch diese Hoffnungen zerfließen ebenso wie das Geld von einem unbekanntem Gönner. Und dennoch findet Pip – wenn auch auf andere Art – sein Glück. Dickens schildert in diesem Roman ein gesellschaftskritisches Bild Englands im 19. Jahrhundert.



KISCH

Gesammelte Werke
 Zaren,
 Popen, Bolschewiken
 Asien
 gründlich verändert
 China geheim 1

Egon Erwin Kisch
Zaren – Popen –
Bolschewiken / Asien
 gründlich verändert /
China geheim
 Aufbau-Verlag, Berlin,
 660 S., Leinen, DM 16,00
 Best.-Nr.: 50/6117722

Diese Reportagen sind mehr als ungewöhnliche Reiseberichte: Sie stellen Zeitdokumente ersten Ranges dar. Kisch erteilt seinen Lesern den interessantesten und eindrucksvollsten Geschichtsunterricht, den man sich denken kann.

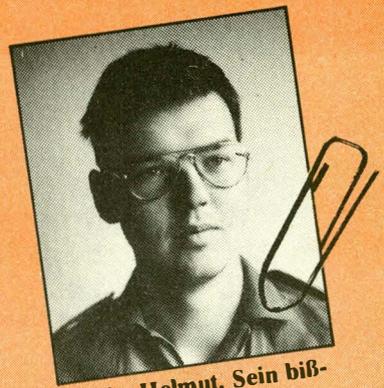


F. Gerstäcker
Die Regulatoren
 in Arkansas
 G. Kiepenheuer Verlag,
 Leipzig, 335 S., Pappband,
 DM 10,20
 Best.-Nr.: 203/7881511

Mitte des letzten Jahrhunderts taten sich die „Männer von Arkansas“ zusammen und bildeten den Regulatorenbund, um sich gegen Viehdiebe und andere Verbrecher zu wehren, die sich nicht an die Gesetze hielten. Dabei wurden auch Unschuldige von der Lynchjustiz betroffen, aber der Selbstschutz der Farmer führte schließlich doch zum Erfolg: die Viehdiebe zogen sich zurück.

aus Eurer **collectiv Buchhandlung**

Ohne Moos ...



Das ist Helmut. Sein bißchen Sold reicht hinten und vorne nicht.

„Wenn die Preise steigen, trifft es gerade uns: ob in der Kantine, der Kaserne, beim Einkaufs- oder Kneipenbummel oder beim Preischock an der Benzinzapfsäule.“ Das schrieben Wehrpflichtige in ihrer Studie „Soldat'80“ und forderten: hundert Mark mehr Wehrsold! Jetzt wurde die für Januar 1981 von Bonn angekündigte Wehrsolderhöhung um monatlich 30 Mark wieder mal verschoben – die Rüstung frißt das Geld weg. Wie es einem mit schlappen 195 Mark im Monat geht, schrieb der Jäger Helmut Herholz in sein Wehrsold-Tagebuch.

Mo., 27. 10.

Küchenfraß ungenießbar, in Kantine gegessen: **4,80 DM**. Seit 10. 10. mußte ich schon **120,-** zusammenpumpen. Peinlich, so was.

Di., 28. 10.

Keine Ausgaben: zu Hause den Kühlschrank geplündert.

Mi., 29. 10.

Tanken: **30,-**, 4 Bier im „Red Point“: **8,-**.

Do., 30. 10.

Für **5,- Mark** Kino, **6,50** Pizza und zwei Bier (**3,-**), damit's besser ruht.

Fr., 31. 10.

Wochenende! **10,70** sind noch im Portemonnaie. **50,- Mark** gepumpt. Abends Disco: **7,-** Eintritt, **3,-** ein Bier, drei Cola für **10,50**.

Sa., 1. 11.

Endlich ausschlafen. Abends Fete, keine Ausgaben. Doch: **3,-** für Zigaretten.

So., 2. 11.

Bei Muttern: keine Ausgaben.

Mo., 3. 11.

100,- geschenkt gekriegt von zu Hause. Für **80,-** neue Jeans gekauft – war dringend nötig.

Di., 4. 11.

Tanken für **40,-**, dreimal Tabak und Blättchen **10,50**. Draußen arschkalt – gut, daß ich keinen Geländedienst habe.

Mi., 5. 11.

2 Kaffee im „Paganini“: kostet **drei Mark**.

Do., 6. 11.

In der BW-Kantine zwei Bier (würg!) getrunken: **2,80**. Briefmarke gekauft, **fünfundzwanzig Pfennig**.

Fr., 7. 11.

Wieder im „Paganini“ 2 Kaffee und eine Cola: macht **4,80**.

Sa., 8. 11.

Mann, ich hau auf die Kacke am Samstagabend: ganze **zwölf Mark fünfzig** für Pizza und Bier ...

So., 9. 11.

20,- von Mutter zum Tanken bekommen. Mit Thomas und Martin Dortmunder Nachtleben erkundet – zum Sparpreis von **10,-**.

Mo., 10. 11.

Zahltag: ich hab noch **1,50** plus **170,-** Schulden nur von diesem Monat. Heute krieg ich **195,-**.



100 DM mehr Wehrsold

Hundert Mark mehr Wehrsold! Der Vierfarb-Button ist für 1,50 plus 1,- DM Porto bei elan erhältlich.

... nix los!

„Entspannung kaputt“ – „Honecker macht dicht“ – „eiskalter Ostwind“ – nicht nur das Wetter ist schlechter geworden. Zehn Jahre nach den Verträgen von Moskau und Warschau scheint es um die Ost-West-Beziehungen nicht gut zu stehen. Auf diesen beiden Seiten greifen wir ein paar aktuelle Argumente auf und wollen einige Antworten darauf geben.

„Aus dem Osten weht ein eisiger Wind.“

Die machen die Entspannung kaputt.“

Eisiger Wind? Es sollte nicht einfach unter „erledigt“ beiseite gelegt werden, daß die Sowjetunion immerhin einseitig Panzer und Soldaten abgezogen hat. In den letzten Jahren kamen ständig neue Abrüstungsideen aus dem Osten, und auch die **Helsinki-Konferenz** war eine Entspannungsidee der sozialistischen Länder. Doch genauso wie neuartige Massenvernichtungswaffen immer zuerst aus den USA kamen, wurde Ende 1979 wieder an der Rüstungsspirale gedreht: Sprach man bis dahin immer vom Gleichgewicht, so wurde jetzt von der NATO beschlossen, die UdSSR mit neuen **Mittelstrecken-Atomraketen** von Europa aus zu bedrohen. Mit Verhandlungsangeboten suchte die UdSSR den Beschluß zu stoppen, doch es half nichts. Dabei spielte die Bundesregierung die Rolle des Einpeitschers – genauso wie später bei Jimmy Carters Olympiaboykott. Und als dann Erich Honecker Bundeskanzler Schmidt eingeladen hatte, sagte dieser kurzfristig ab. Wer stört also die Entspannung? Wenn jetzt von „Honeckers un-

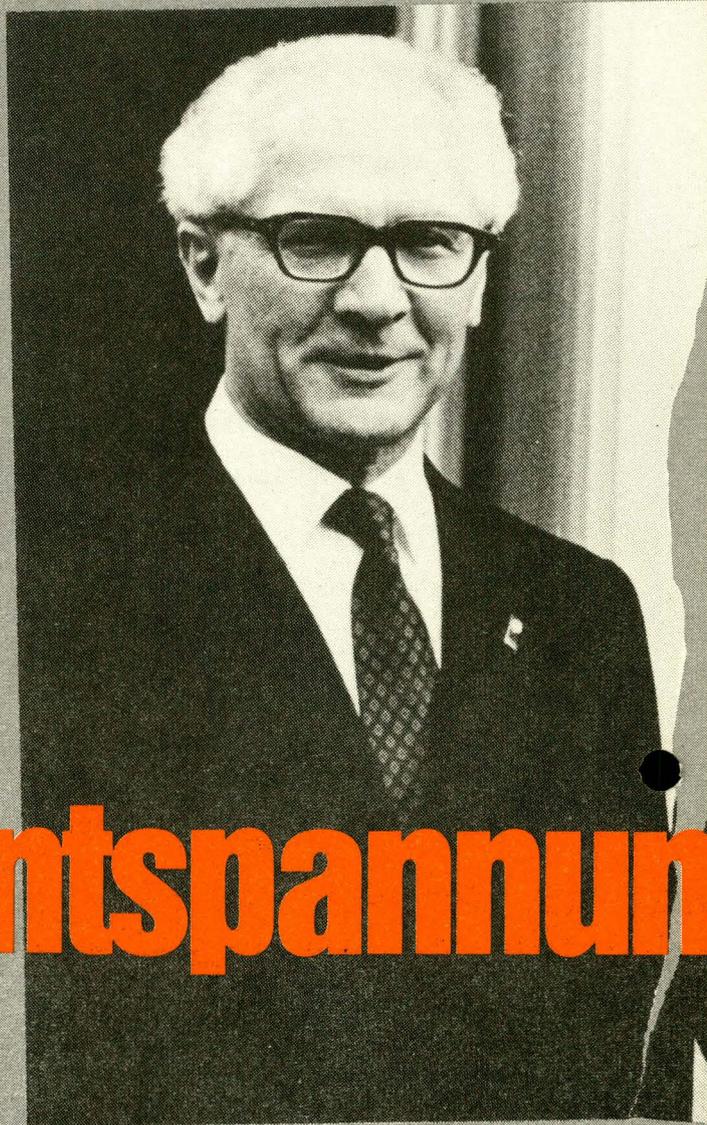
erfüllbaren Forderungen“ gesprochen wird – was fordert denn die DDR anderes als normale Beziehungen zu uns? Die Bundesregierung spielt sich noch immer als Vormund auf und sagt: DDR-Bürger sind eigentlich unsere Staatsbürger. Das Bundesverfassungsgericht spricht von den **Grenzen von 1937** und sagt, die BRD sei „gebietlich unvollständig“ – also gehört die DDR auch noch zu uns?! Die Grenze zur DDR sei nichts anderes als die Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen... das soll sich ein Nachbarstaat gefallen lassen? Die DDR hat noch nicht mal das Recht auf eine normale Botschaft in Bonn. Man kann von ihr nicht erwarten, daß sie das alles schluckt und nur über die Entsalzung der Werra verhandelt. Genau das ist der Sinn der vielzitierten Rede Honeckers in Gera: Wenn die NATO neue Raketen einführt, braucht sie sich noch lange nicht einzubilden, daß die sozialistischen Nachbarn jetzt kuschen und sich mit jeder Anmaßung abfinden.

„Mit den 25 Mark und der Visa-Pflicht für Polen will sich die DDR doch nur gegen West- und gegen Polenbesucher abschotten, weil sie Angst vor dem Einfluß auf die eigene Bevölkerung haben.“

Es braucht doch keiner zu glauben, daß die DDR-Bevölkerung durch die Erhöhung der Umtauschsätze „abgeschottet“ werden kann – in den meisten Teilen

der DDR können mehr BRD- als DDR-Programme empfangen werden. Und was in Polen läuft, ist in der DDR ebenfalls gut bekannt, das hat mit Besuchern aus

Polen nichts zu tun, nicht deswegen brauchen polnische Besucher jetzt ein Visum, um einzureisen. Aber nachdem die DDR jetzt **100000 t Roggen, 1500 t Hähnen, 1000 t Butter, 100 t Baby-nahrung und rund 70 000 Stück Oberbekleidung** zusätzlich nach Polen exportiert, kann man schon verstehen, daß sie das, was im Lande bleibt, der eigenen Bevölkerung und nicht polnischen Einkaufstouristen zur Verfügung stellen möchte. Die Krise in Polen trifft die DDR ohnehin hart: Dringend benötigte Steinkohle- und andere Lieferungen verzögern sich wegen der Streiks.



„Die Umtauschregelung ist gegen die einfachen Leute gerichtet.“

Die neue Umtauschregelung trifft die Spekulanten am härtesten – sie verlieren Kunden. Denn wer 25 Mark pro Tag umtauschen muß, wird kaum noch zu nichtoffiziellem Kurs eingetauscht. Geld illegal einführen oder sich am DDR-Schwarzmarkt bedienen. Die DDR-Preise sind ja ohnehin niedrig genug, so daß ein DDR-Besuch auch finanziell noch immer interessant ist. Die Preisentwicklung in Italien oder Frankreich beispielsweise trifft den Urlauber ohne viel Moos in der Tasche weitaus härter – „aber das ist ja kein Zwangsumtausch, man muß ja nicht...“, wenn man beispielsweise Hungerkünstler ist.



g im Eimer?

„Die DDR ist ja auch wirtschaftlich am Ende.“

Das auf dem letzten SED-Parteitag verabschiedete sozialpolitische Programm mit seinen ehrgeizigen Zielen nötigte unseren Politikern nur ein Lächeln ab: „Das schaffen die nie“, hieß es. Nun, Punkt für Punkt wird erfüllt. **Das monatliche Arbeitseinkommen** der Arbeiter und Angestellten ist heute **um ein Drittel höher** als 1970, die monatlichen staatlichen Zuschüsse für **stabile Preise, Mieten und Tarife, Kultur, Gesundheit und Bildung** haben sich mehr als verdoppelt. Ein rasantes Wohnungsbauprogramm, Arbeitszeitverkürzung, mehr Urlaub, bezahltes „Baby-

jahr“ und von 1970 bis 1980 ein **Wachstum um jährlich ca. 5 Prozent** – das alles war möglich trotz Schlechtwetter in der Weltwirtschaft. Gerade die DDR leidet darunter – muß sie doch viel in den Export stecken, um sich vom Verkaufserlös Roh- und Brennstoffe zu kaufen, die im eigenen Land fast völlig fehlen. Doch die Lage ist stabil, stabiler als bei uns, wo Nullwachstum und Millionenarbeitslosigkeit angesagt sind. Und in die Zukunft investiert haben sie erst recht: Mehr als **70 Prozent der Berufstätigen** haben die zehnjährige polytechnische **Oberschule** hinter sich und den **Facharbeiterbrief** in der Tasche.

„Man sollte denen jetzt nicht noch mit unseren Steuergeldern billige Kredite geben, sondern mal lieber zeigen, was 'ne Harke ist.“

Die Kredite an die DDR sind Handelskredite und sollen dazu dienen, daß von der DDR bei uns und nicht in anderen Ländern eingekauft wird. Sie machen sich also bezahlt. Die Wirtschaftsbe-

ziehungen zur DDR einfrieren – das würde vor allem uns treffen. Die billigen Möbel zum Selbstabholen, die preiswerte Waschmaschine im Versandhaus: Sie kommen nicht selten aus der DDR.

„Ist die Zeit der Entspannung vorbei, kommt der kalte Krieg wieder?“

Der neue US-Präsident Reagan will noch weiter gehen als sein Vorgänger Carter. Das schon ausgehandelte **SALT-II-Abkommen** will er zerreißen, anstatt es zu unterschreiben. Die USA sollen Weltmacht Nr. 1 werden, das ist sein Glaubensbekenntnis. Es sieht nicht so aus, daß die Bonner Regierung da kontra gibt.

Doch erinnern wir uns daran, daß Entspannungsschritte und die **Ostverträge** vor allem deshalb durchgesetzt werden konnten, weil Hunderttausende Menschen bei uns dafür auf die Straße gegangen waren. Ob die Entspannung fortgesetzt oder rückgängig gemacht wird, hängt also nicht zuletzt von uns ab. Nicht zuletzt davon, ob alle, die sich Sorgen um die Entspannung machen, an einem Strang ziehen, um die Regierenden zu zwingen, sorgsamer mit dem kostbaren Frieden in Europa umzugehen. Wenn in diesem Monat wieder vom „Frieden auf Erden“ gesprochen wird, dann gibt es allen Anlaß, im Freundeskreis, auf dem Schulhof und in der Familie zu diskutieren: „Was können wir dafür tun?“

Anzeige

„Hier ist der Kalender, das Loben muß man schon selbst machen“
(Das Sündikat)



Ein fröhlich-linker Taschenkalender, schmiegsam und handlich. Übersichtlich im Gebrauch, liebevoll gestaltet. Der einzige Kalender mit einem **Gratis-tag** und einem exklusiv für diesen Kalender geschriebenen Roman. Was Ina, John und Willi erleben, kann morgen schon jedem von uns passieren. Eine Ausgeburt freakiger Phantasie ist das Glühschwein. Sündikater und Sündikatze holen jeden auf den Teppich zurück. Mit Comics und Zeichnungen von Klaus Pitter, Gerhard Seyfried, F. K. Waechter, Klaus Voss und A. v. Meysenburg.

Roter Faden, Taschenkalender '81, 208 Seiten, 6,- DM

**Weltkreis-Verlag
Postfach 789,
4600 Dortmund 1**



Tourneen & Termine

Colin Wilkie
5. 12. Karlsruhe; 12. 12. Weingarten.

Titi-Winterstein-Quintett
5. 12. Werne.

Jango Edwards
7. 12. Erlangen; 8. 12. Regensburg;
9. 12. Stuttgart; 10. 12. Tübingen; 11.
12. Siegen; 12. 12. Lübeck; 15. 12.
Kiel.

Blutgruppe
10. 12. Seimeringendorf; 11. 12. Ulm;
12. 12. Reutlingen; 28. 12. Meerstet-
ten; 27. 12. Mägerkingen.

Dadadogs
4. 12. Heidelberg; 6. 12. Bad Hers-
feld; 12. 12. Dieburg; 11. 12. Lud-
wigshafen.

Guru Guru
1. 12. Münster.



Dietrich Kiltner
2. 12. Springen; 3. 12. Brämsche;
5./6., 11.-14., 17.-20., 25.-27. und
31. 12. Hannover.

Jürgen-Slopianka-Trio
6. 12. Neuss; 7. 12. Schwäbisch Hall;
9. 12. Darmstadt; 11. 12. Ellwangen;
12. 12. Weingarten; 13. 12. Wein-
heim; 14. 12. Waiblingen.

Bernie's Autobahn-Band
5. 12. Niederramstadt; 6. 12. Brak-
kenheim; 7. 12. Neckarbischofsheim;
11. 12. Augsburg; 12. 12. Rosen-
heim; 13. 12. Mägerkingen; 16. 12.
Hohenheim; 18. 12. Ruhmanns-
felden; 30. 12. Köln.

David Qualey
3. 12. Tübingen; 4. 12. Irsee; 6. 12.
Freudenstadt.



Aera
12. 12. Ebersbach; 13. 12. Bonn; 17.
12. Würzburg; 18. 12. Heidelberg; 19.
12. Hemmingen; 20. 12. Wiesent-
heid; 21. 12. Bamberg; 22. 12. Erlan-
gen; 26. 12. Isselhorst; 27. 12. Vie-
nenburg.

Fortsetzung nächste Seite

Thomas Friz und Erich Schmeckenbecher sind die populärsten Volksliederinterpreten unseres Landes. Besser bekannt sind sie als „Zupfgeigenhansel“.

Auf ihrer neuesten LP, „Eintritt frei“, einem Konzertmitschnitt, ist erstmals auch ein eigenes Lied von ihnen. Ist das eine Abkehr von der Volksmusik?

Volksmusik – das war für das Duo nie etwas altes, modri-
ges.

„Es ist verblüffend“, erzählt Erich, „wie mit der Vergangen-
heit die Gegenwart zu be-
schreiben ist. Im Allgäu zum
Beispiel besitzen manche
Gutsherren heute noch die
Ländereien, die ihre Vorfah-
ren im Bauernkrieg den ein-
fachen Bauern raubten. Einer
von ihnen, Fürst W. zu Zeil
und Trauchberg, sitzt
als Mitglied des El-
ternbeirats von Baden-Würt-
temberg auch im Schulbe-
reich dick drin. Und zu seinen
Freunden gehören Leute wie
Franz Josef Strauß und Kon-
sorten. Wenn man das so ver-
folgt, ergeben sich dann auch
Parallelen von damals zu heu-
te.“

Dies aufzuzeigen und sich

Die neue LP der „Zupfgeigenhansel“

WEG VON DER VOLKSMUSIK?



Erich und Thomas haben schon jetzt ein fertiges Konzept für ihre sechste, noch zu produzierende LP. „Wir werden Gedichte des antifaschistischen österreichischen Schriftstellers Theodor Kramer vertonen.“

Projekt

„Hauptschulabschluss“

Drei Monate lang begleitete ein Team des NDR Hamburger Schüler, die in der Volkshochschule ihren Hauptschulabschluss nachholen. Das Fernseherteam ging mit zu Ämtern, Behörden usw. Sendetermine: 12. und 18. 12. jeweils um 18.30 Uhr im dritten Programm des NDR.

Ein dolles Gefühl, wenn von Hunderten Tagen Rödelei und Kasernenfrust beim Bund noch schlappe 90 Zentimeter auf dem „Maßband“ übriggeblieben sind.

Für jeden W15er höchste Zeit, den elan-Reservistenkalender an den Spind zu hängen. Gerade frisch aus der Druckerpresse, ist er nun für eine Mark wieder erhältlich bei: Weltkreisverlag, Postfach 789, 46 Dortmund.



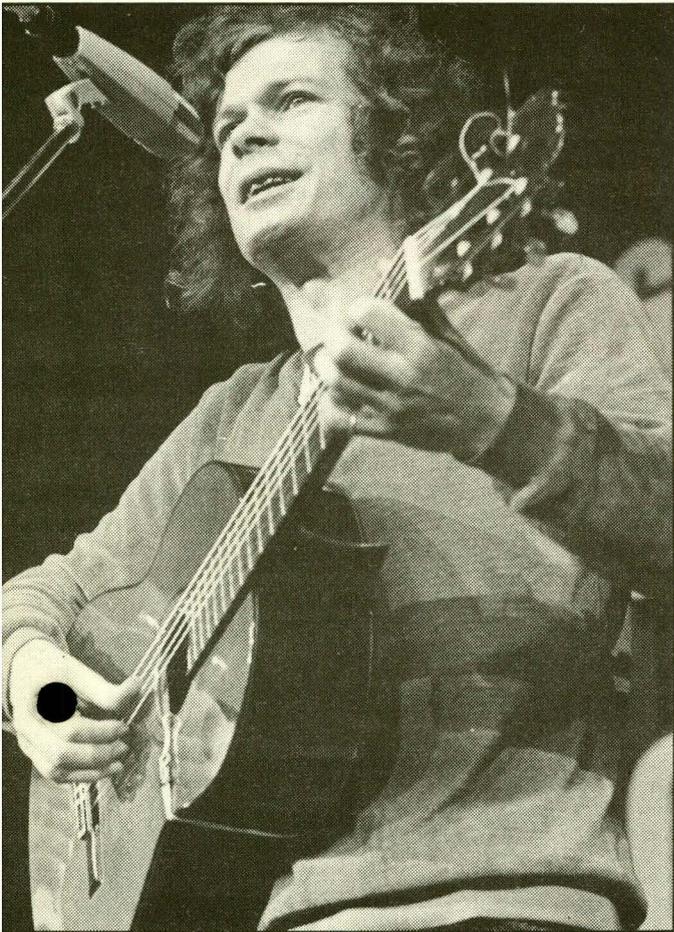
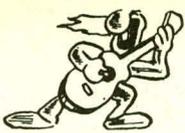
Alternativer Stadtführer

Einen antifaschistischen Stadtführer durch Saarbrücken hat die VVN-Bund der Antifaschisten (Lebacher Str. 31, 6600 Saarbrücken 2) herausgegeben. Gegen Rückporto kann man die interessanten Informationen über die Geschichte der Stadt im Faschismus erhalten.

elan-Preisrätzel

Das Lösungswort wird auf eine Postkarte geschrieben und geschickt an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. **Einsendeschluß ist der 31. 12. 1980.** (Es gilt das Datum des Poststempels). Unter den richtigen Einsendungen werden diesmal verlost: Fünf Langspielplatten und Buchneuerscheinungen. Viel Spaß beim Raten! Das Rätsel ist wieder von unserem Leser Klaus Lange aus Bottrop. **Wer ebenfalls Lust hat, eins zu machen – schickt es uns doch!**

31. Dezember	Buch von G. Amendt	Kfz der Bundeswehr	feste Erde	Weinernte	Familienteil	weibl. Vorname	Einsiedler	...Luxemburg	Song der Puhdys
Skatausdruck								Baumteil	Zahl
		Kadaver				griech. Liebesgott		Folge	Kfz: Luxemburg
		Sehorgan	6			Lufttrübung			8
Rheinstadt							Dummheit		
Hütte							Gewicht		
Schiffsteil				Jungenname				Kfz: Bundeshauptstadt	16
				Meerbusen				Unternehmensverband (Abk.)	
			Kfz: Regensburg		Teigware			Einfall	15
				Vogelheim				unbest. Artikel	
				Rummel				Stadtteil von Essen	4
engl.: Eis	Wundmal	relig. Getriebe					Schluß	Ortsbezeichnung	Kfz: Ludwigsburg
		männl. Schwein							
	Mißgunst						Staatshaus		Kfz: Essen
							Neigung		umgangssprachl. Ausdruck
	sich wehren							Abk.: Normal Null	
								german. Gesöff	
Sowj. Regierungssitz							Tschuß	Frühlingsmonat	11
Anrede	Müsil					Eselgeschrei			Kfz: Nürnberg
						Blume			12
			Letztes Bett					lat.: ist	14



Das aber ist für uns zwei nicht machbar. Da stoßen wir an Grenzen“, meint Thomas. „Dazu müßten Wissenschaftler beauftragt werden, die sich nur damit befassen. Der Staat müßte dafür wesentlich mehr Mittel zur Verfügung stellen. Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen hätten die Möglichkeit, da viel mehr Engagement zu zeigen. Wünschenswerte Projekte. Leider aber werden sie völlig vernachlässigt.“

Es ist uns und den anderen Volkskünstlern zwar gelungen, klarzumachen, daß Volksmusik nicht gleichzusetzen ist mit Heino. Der große Durchbruch blieb jedoch aus.“

Ist das jetzt – man denke an das erste eigene Lied auf der Platte – Anlaß für die beiden, von der Volksmusik wegzugehen?

„Wir sehen Volksmusik nicht als ein Mittel an, die große Karriere zu machen. Natürlich werden wir weiterhin Volkslieder singen. Aber wir suchen auch nach neuen Formen, um eine im beschränkten Rahmen entstandene Volkskunstbewegung voranzutreiben. Auf unserer neuesten Platte zeichnen sich da schon bestimmte Tendenzen ab. Unser erstes eigenes Lied. Wir wollen mehr davon schaffen, wollen auch vom Musikalischen her neue Elemente mit einarbeiten. Das heißt, auch mit elektrischer Gitarre zu spielen. Und die Richtung, in die wir gehen wollen, widerspiegelt die veränderte Haltung unseres Publikums zur Volksmusik. Die Leute und wir natürlich auch wollen und können bei dem Punkt der Volksliedkunst, den wir bis heute erreicht haben, nicht stehenbleiben.“

Rosi Kraft

gleichzeitig gegen Mißstände zu engagieren – darin sehen Erich und Thomas unter anderem ihre Aufgabe als

Fernsehtip

„Der Mann, der sich in Luft auflöste“

Dieser Film, nach dem Roman von Maj Sjöwall und Per Wahlöö, ist ein spritziger Krimi, der sich wohlthuend von so vielen anderen 08/15-Kriminalgeschichten im Fernsehen abhebt. Sendezeit: Samstag, 6. Dezember, 20.15 Uhr im ZDF.



Das Antimperialistische Solidaritätskomitee hat eine Plakatmappe „Nicaragua libre“ mit 15 hervorragenden Drucken aus dem neuen Nicaragua herausgebracht. Für 20 DM + Porto und Verpackung zu bestellen bei: ASK, Mainzer Landstr. 15, 6000 Frankfurt 1.

Volksliedersänger. So verstanden sie sich nie als reine Folkloristen, die alte Volkslieder um deren selbst willen brachten. Den Anspruch der beiden Schwaben spürt man auch auf ihren Platten, bei den Konzerten. Dabei erkennen sie selbst, daß sie nur einen Teil der guten Volkslieder aufgegriffen und verarbeitet haben.

„In der gesamten demokratischen Volkskunst gibt es noch genügend Schätze zu heben.

Hier der zweite Teil unserer Serie über interessante – seltene und populäre – Instrumente:

„Jeder, der eine Country-Band schon mal live oder auf Bildern gesehen hat, kennt den für das Banjo charakteristischen weißen, kreisrunden Klangkörper und den im Vergleich zur Gitarre langen Hals. Zur Geschichte: Obwohl das Banjo heute als typisch amerikanisches Instrument angesehen wird, stammt es aus der Heimat der afrikanischen Sklaven; allerdings hat es in Afrika noch etwas primitiver als heute ausgesehen: Den Klangkörper stellte ein ausgehöhlter Kürbis dar, und die Saiten bestanden aus Pferdehaaren.

Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Banjo von den Hillbillies – das waren einsam in den Bergen le-



bende Farmer – für ihre eigene Volksmusik entdeckt und umgebaut. Nun hatte das Banjo vier oder fünf

Interessante Instrumente

Banjo

Stahlsaiten, einen mit Fell (heutzutage mit Plastik) bespannten hölzernen oder metallenen Klangkörper und

wurde bzw. wird ähnlich wie eine Gitarre gegriffen, wobei die unterste Saite sehr hoch gestimmt ist und ausschließlich zum Melodiespiel verwendet wird.

Die Klangfarbe des Banjos (harter oder weicher Klang) kann verschieden eingestellt werden, indem der bezogene Klangkörper verschieden stark gespannt wird. Gespielt wird auf dem Banjo meist im „Finger-Picking-Style“, d. h., die Saiten werden einzeln nach einem bestimmten System angeschlagen. Besonders gut konnte das in den 50er Jahren Lester Flatt, der das Banjo in Dixieland-Gruppen spielte. Heute findet man Banjospieler in jeder Countrygruppe; die hierzulande bekanntesten sind „Truck Stop“ und die „Emsland Hillbillies“.

Uwe Birnstein

trends Lieder in Griechenland

Griechenland lebt in der Vorstellung der meisten – noch immer ausschließlich als Touristenland – Musik aus Griechenland. Da bewegen sich die Vorstellungen hauptsächlich zwischen Sirtaki, Bouzouki, Weiße Rosen aus Athen, Melina Mercouri und Demis Roussos.

Aber Musik aus Griechenland bietet Aufregenderes: Da gibt es etwa die städtische Rebetika, jene deftigen Gesänge, die sich im rhythmischen Grundmuster an alte Volkstänze anlehnen und deren Aussagekraft mit dem afro-

cher musikalisch von international gebräuchlichen Songformen inspirierten, vor allem vom frühen Folk-Protest, den Bob Dylan Mitte der sechziger Jahre überall in der westlichen Welt verbreitete. Aber sie versuchen, etwas Eigenständiges hervorzubringen, in dem griechische Elemente nicht ganz unterdrückt werden.

Inhaltlich setzen sich die engagierten Liedermacher, die griechischen Folk-Musiker meist konkret und realistisch mit den Problemen auseinander, die in der heutigen



amerikanischen Blues verglichen werden kann; da gibt es die ländlichen Widerstands- und Kampflieder, die während der 400jährigen Unterdrückung durch die Türken entstanden sind; und da gibt es vor allem heute auch politisch engagierte Lieder, die ein anderes Griechenland als die offiziellen Reiseführer zeigen.

Auch in Griechenland lassen sich die meisten Liedermacher

Gesellschaft in Griechenland vorrangig sind. Themen aus dem Bürgerkrieg von 1945 bis 1950. Themen aus der Diktaturzeit von 1967 bis 1974. Lieder über die alltägliche Ausbeutung des Arbeiters, besonders über die Ausbeutung der Landbevölkerung durch Zwischenhändler, über die krassen Klassenunterschiede, die noch immer in Griechenland herrschen.

Raoul Hoffmann



Anzeige

Zupfgeigenhansel Eintritt frei



30-cm-LP, stereo
mit Textbeilage
Nr. 88 235 MC-Nr. 88 238

Zehn
jiddische und
deutsche
Lieder live,
acht neue
Titel

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund



„Direkt“
im Dezember

In der Dezember-Sendung
des Jugendmagazins geht es
um vergewaltigte junge Frauen.
Zum Teil erzählen Opfer
ihre Geschichte, zum Teil
wird das Erlebte nachgespielt.
Sendezeit: 27. Dezember,
19.30 Uhr, im ZDF.



Und hier eine weiterer Fernseh-
tip:

Am Montag, dem 15. De-
zember, strahlt das ZDF um
21.20 Uhr den Spielfilm „Die
Fasut in der Tasche“ aus. Sehr
anschaulich schildert der Re-
gisseur Max Willutzki Pro-
bleme, die sich einer Clique
Jugendlicher stellen.

„Randale“ mit THEATER SÄGE Jugendtheater für Grips und Zwerchfell

„Du bist
für mich ein richtiger
Schleimer.“ Wütend knallt
Flitzi ihrem stellvertretenden
Abteilungsleiter „Manta“
diese Worte an den Kopf. Ihr
Gesichtsausdruck verrät, was
sie in diesem Moment denkt:
„Wie konnte ich den jemals
charmant finden und mich mit
ihm einlassen?“
Das Publikum klatscht Bei-
fall, steht voll auf Seiten des
Lehrlings, die den schmieri-
gen Karrieretypen abblitzen
läßt.

Eine stürmische Szene aus
„Randale“, dem neuesten
Stück der Dortmunder Ju-
gendtheatergruppe „Theater
Säge“. Um was geht es darin?
Nach dem Tod des Kauf-
hausbesitzers Otto Kreier
schmiedet seine ehrgeizige
Tochter und deren Freund
Pläne, das Unternehmen aus-
zubauen, noch profitabler zu
machen. Dabei ist das be-
nachbarte Jugendzentrum im
Weg. Denn auf das Gelände
wollen die beiden einen
Parkplatz bauen.

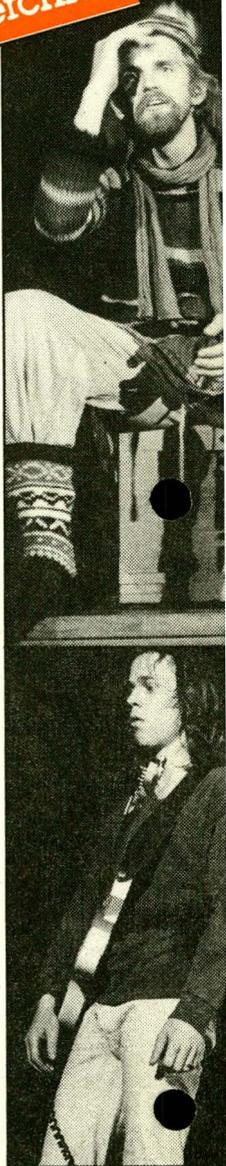
Wie gewohnt üben Ringo,
Bohne und Dizzi, genannt
„The Saw“, eine junge, hoff-
nungsfrohe Rockband, in
eben diesem Freizeitheim.
Als ihnen eine Abordnung
des Bauamts mitteilt, daß sie
raus müssen, stehen die drei
recht ratlos da. In ihrer Erbitter-
ung über den Abriss bre-

chen die
„Saw“ ins Kaufhaus
ein und richten eine mittlere
Verwüstung in der Kosmetik-
abteilung ein. Dort, wo Rin-
gos Freundin Flitzi und deren
Kolleginnen Sunny und
Henna als Auszubildende be-
schäftigt sind. Der Abtei-
lungsleiter verdächtigt die
drei Mädchen, macht sie zur
Sau und droht ihnen mit der
Nichtübernahme nach der
Lehre.

Und dann passiert es: bei der
Einweihungsfeier für den
neuen Parkplatz soll die Band
„Los Zorros“ nette Ständ-
chen spielen. Doch statt der
Schubidubagruppe tauchen
plötzlich „The Saw“ auf, ver-
stärkt um eine Mädchenge-
sanggruppe und machen
Randale.

Gegründet wurde das „The-
ater Säge“ 1974. Damals
nannten sie sich „Natur-
freundetheater Selm“, denn
die Mitglieder der Theater-
gruppe waren zugleich auch
bei den Naturfreunden orga-
nisiert. Im Laufe der Zeit ka-
men aber neue hinzu, gingen
auch einige aus der alten Be-
setzung. Die Theatergruppe
gab sich nun den Namen
„Theater Säge“.

„Ganz entscheidend für un-
sere Arbeit“, erzählt Klaus
Dieter, der von Anfang an
dabei ist, „ist das ständige Ge-
spräch mit den Jugendlichen,
die unsere Sachen sehen.
Wichtig ist gleichzeitig aber
auch die Diskussion unter den
Theatergruppen. Deshalb



BUCHERKISTE

Engelmans Roman führt in ei-
ner turbulenten, raffiniert gebau-
ten und spannenden Handlung
an die verschiedensten Schau-
plätze und gibt Einblick in un-
terschiedliche Gesellschaftsschich-
ten. Die wahre Heldin ist Anna,
eine Frau aus dem Volk, die alle
Knoten entwirrt und das Herz auf
dem rechten Fleck hat.

Obwohl der Roman in unseren
Tagen spielt, führt er doch mitten
in die Geschichte unseres Landes
und in die Geschichte des Frei-
staates Bayern.
**Bernt Engelmann: Die
Laufmasche. Tatsachen-
roman. 254 S., 29,80 DM.**

Ohne Pathos und Sentimentali-
tät, offen und schonungslos
schildert Sandra Young alle Sta-
tionen der Unterdrückung, die
sie in ihrer Jugend physisch und
psychisch erleiden mußte. Es
geht im reichsten Land der Erde
im wahrsten Sinne des Wortes
ums Überleben.

Dieses Buch ist ungeheuer be-
eindruckend, insbesondere auch
auf dem aktuellen Hintergrund,
daß die USA mit ihrem alten und
jetzt auch neuen Präsidenten eine
Runde im Wettrüsten einläuten,
die das Elend nicht nur in den
USA weiter verschärfen. Trotz

des Preises – unbedingt lesen
und weitergeben!

**Sandra Young: Ein Ratten-
loch ist kein Vogelnest. Au-
torenEdition im Athenäum
Verlag, 309 S., 34,- DM.**



Sehr eindrucksvoll
schildert Domitila,
die Frau eines bol-
ivianischen Minen
arbeiters, die Sor-
gen der „einfachen“ Bevölke-
rung des Landes. Die Klarheit,
mit der sie Mißstände und deren
Ursachen anprangert, der Mut,
mit dem sie sich gegen Unge-
rechtigkeiten zur Wehr setzt,
machen dieses Buch so wertvoll.
Dem Leser wird ein Bild über Bol-
ivien ohne Schminke und
Schönfärberei vermittelt.
Das Zeugnis der Domitila,

**180 S., 12,80 DM, Lamuv
Verlag, Bronheim-Merten.**

Der Roman von Alexander Bek
handelt von der Schlacht vor
Moskau im Winter 1941.

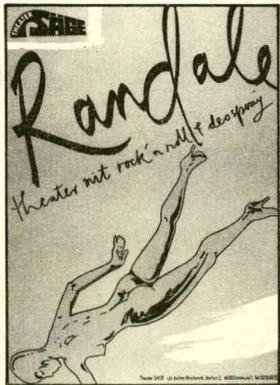
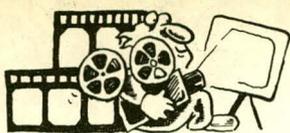
Hier geht es nicht um militäri-
sche Studien – die sicherlich
notwendig sind – hier geht es um
die Menschen, ihre Gedanken,
ihre Ängste, um die Überwin-
dung der Angst, sowohl der Offi-
ziere als auch der einfachen Sol-
daten. Es geht um einzelne
menschliche Schicksale in der
Roten Armee, die jedem, der das
Buch liest, zumindest die not-
wendige Achtung vor diesen
Menschen abverlangt, die nichts
anderes wollten und mußten, als
ihr Land verteidigen.

**Alexander Bek. Die
Wolokolamsker Chaussee.
336 S., 9,- DM.**

Schülerwettbewerb

Um den Preis des Bundesprä-
sidenten geht der jetzt lau-
fende Schülerwettbewerb
„Alltag im Nationalsozialis-
mus“. Angesichts der brau-
nen Vergangenheit des der-
zeitigen Bundespräsidenten
Carstens ein Hohn – aber das
ändert nichts daran, daß in
diesem Wettbewerb sehr viel
Positives steckt.

Teilnehmen können Schüler
und alle Jugendlichen, die
nach dem 1. September 1959
geboren wurden. Einsende-
schluß ist der 31. Januar
1981. Nähere Informationen:
Schülerwettbewerb „Deu-
tsche Geschichte um den Preis
des Bundespräsidenten“,
Kurt A. Körber Stiftung,
Kampchausee 8–22,
2050 Hamburg 80.



„Randale“ läuft im Dezember noch dreimal: am 13. 12. um 19.00 Uhr im Freizeitzentrum West in Dortmund, am 18. 12. um 19.00 Uhr in Bochum und am 19. 12. um 19.00 Uhr im Jugend- und Freizeitzentrum Köln-Porz.

haben wir uns auch entschlossen, zum Festival der Jugend, das Mitte Juni '81 stattfindet, aufzurufen. Das Festival bietet eine Riesenchance, daß sich Amateur- und Profitheatergruppen auf Bundesebene zusammensetzen, um Erfahrungen und Meinungen auszutauschen. Wir könnten während der drei Tage auch einen Theaterzug durch Dortmund machen, gemeinsame Sketche aufführen. All' das kann der Theaterinitiative weiterhelfen.“



FILM

Shining

Wie bei vielen Horrorfilmen geht es vordergründig nicht um das, was oder warum ein Amokläufer etwas macht, sondern wie er es macht. Ebenso bei „Shining“ – das Wort soll eine Gabe der Wahrnehmung von Ereignissen aus der Vergangenheit und der Zukunft bedeuten. Wenn der Regisseur Stanley Kubrick („der Film erzählt ganz einfach die Geschichte einer Familie, die langsam in den Wahnsinn treibt“ – ich glaube, Kubrick ist selbst wahnsinnig geworden) mit einigen hervorragend gedrehten Szenen aufwartet, so ist dies eigentlich schon alles, was erwähnenswert wäre. Na ja, was soll's, es gibt nur einen Hitchcock, könnte man sagen. Wenn mich aber nicht alles täuscht, steckt da Methode hinter. Zuerst die Ablenkung von der realen Welt,



darüber hinaus Flucht in eine „Phantasie“-Welt und zum guten Schluß glaubt man an das Übermenschliche, Übersinnliche, Dämonenhafte, Böse im Menschen schlecht hin, würde man nur noch solche Streifen (Filme mag ich schon gar nicht mehr sagen) sehen. Ach so, fast hätte ich es vergessen, laßt eure Axt im Walde und geht besser nicht in Filme wie „Freitag, der 13.“ oder „Maniac“. Euer Geldbeutel dürfte sich darüber freuen. **W. K.**

Der Rabe

Aus den dunklen Kellern der Verleihfirmen, in denen so mancher Schatz verscharrt bleibt, ist wieder was Sehenwertes ans Licht der Projektoren gekommen: der Film mit dem Vogel. Leider läuft er nur unregelmäßig in den Programmkinos, und Freunde des Schaurig-Schönen könnten ihn glatt übersehen, gäbe es nicht die Filmkritiken in elan. Also Leute, wer je den schmalzig-schwülstigen Vincent Price, den dickäugigen Peter Lorre oder den einsamen Frankenstein-Darsteller

Boris Karloff gesehen hat, der weiß, daß er diesen Film „Der Rabe“ nicht verpassen darf. Völlig frei nach Edgar Allan Poe hat Horrorspezi Roger Corman eine ungewöhnlich aufwendige Story über das Duell zweier verfeindeter Zauberer mit der ganzen Trick- und Effektkiste aufgedreht, die das Gruselkino zu bieten hat. Aber unter den ansonsten eher bierernsten Horrorstreifen nimmt „Der Rabe“ eine Sonderstellung ein. Er hat nämlich Humor und Selbstironie. Sämtliche Klischees seines Genre wie das Heulen des Windes und die unheimliche Gruft baut der Film zu einer komischen Selbstparodie auf, die Liebhaber des Horrorfilms an „Frankenstein Junior“ oder „Tanz der Vampire“ erinnern wird. **R. V.**

Fortsetzung

Bongi Makeba

4. und 5. 12. Hamburg; 10. 12. Oldenburg.

Leningrad Sandwich

26. 12. Wert; 27. 12. Arnsberg; 28. 12. Mesum; 30. 12. Westberlin.

Crash

2. 12. Ascheberg; 5. 12. Speyer; 6. 12. Weinstadt; 9. 12. Stuttgart; 10. 12. Frickenhausen; 11. 12. Frankfurt; 12. 12. Gütersloh-Isselhorst; 13. 12. Salzgitter.

BiCollection

13. 12. Wuppertal; 18. 12. Hildesheim.

Blues CO

5. 12. Nortrup; 6. 12. Neumünster; 12. 12. Osnabrück; 13. 12. Lüdinhäusen; 23. 12. Osterholz.

Fred Banana Combo

6. 12. Hohenlimburg.

Selecter

7. 12. Hamburg; 8. 12. Wiesbaden; 9. 12. Westberlin.

Kinks

2. 12. Frankfurt.

Gong

1. 12. Heidelberg; 2. 12. Köln; 3. 12. Hamburg; 4. 12. Hannover; 5. 12. Siegen; 7. 12. Saarbrücken; 8. 12. Karlsruhe; 9. 12. Freiburg; 10. 12. München.

Gruppo Sportivo

1. 12. Hamburg; 2. 12. Bremen; 4. 12. Westberlin; 5. 12. Rendsburg; 6. 12. Wilhelmshaven; 7. 12. Aachen.

Stiff Little Fingers

1. 12. Köln; 2. 12. Hannover; 3. 12. Westberlin; 5. 12. Wiesbaden; 6. 12. Herford; 7. 12. Hamburg.

Scrifis

13. 12. Schwabach-Rohr; 17. 12. Limburg-Etz; 18. 12. Dillenburg; 20. 12. Dautphal; 25. 12. Lang Gons; 26. 12. Bad Hersfeld-Herringen; 27. 12. Marburg; 28. 12. Schwalmstadt.

Eela Craig

9. 12. Köln; 11. 12. München; 21. 12. Hamburg.

Tommi Ohrner und Hot Legs

7. 12. Kiel.

Ludwig Hirsch

2. 12. Hamburg; 6. 12. Telgte; 8. 12. Marburg; 10. 12. Westberlin.

Platten

gehört von Hans Zielke und Friedhelm Zawatzky

von ihren Studio-LPs her kennt. Es werden keine neuen Stücke vorgestellt. Alles wird technisch perfekt dargeboten. Ein Kauf dieser LP ist nur für absolute Fans empfehlenswert. (A + M Records)

weiterhin bestehen und den neuen „New Wave“-Leuten keinen Platz zugestehen. (Harvest)

Folk

Roy Harper The unknown soldier

Roy Harper ist schon sehr lange im Plattengeschäft. Er begann etwa zur gleichen Zeit wie Bob Dylan und mit einem ähnlichen Stil. Auch der englische Folk-Sänger hat sich in den Jahren sehr oft verändert. Hat er sich auf vielen Platten oft nur selbst mit der Gitarre begleitet, so spielt er heute mit anderen Musikern zusammen. Auf der neuen LP sind das beispielsweise David Gilman von Pink Floyd oder die Sängerin Kate Bush. Die Stücke sind alle sehr gut arrangiert. In „Ten years ago“ geht er darauf ein, daß heute viele Musiker, die vor zehn Jahren aktuell waren, auf den alten Hierarchien

New Wave



Frizz Nicht zu retten

Eine gelunge Mischung aus Rock, Reggae und New Wave bestimmt den Sound dieser LP. Die deutschen Texte sind gut verarbeitet und die gesamte Platte hört sich erfrischend an. „Zu Hause ist es am schönsten“ und „Ich will mehr“ zählen musikalisch sowie textlich zu den besten Stücken. In ih-

nen wird der Konsum von Produkten als Lebensglück in Frage gestellt. (Teldec)

Reggae

UB 40

Signing off

Ganz hervorragend ist es dieser neuen Gruppe gelungen, Reggae und Ska zu verschmelzen. Das Album besteht aus einer LP und einer Maxi-Single. Die acht Mitglieder zeigen auf allen Stücken gutes Zusammenspiel. Auffallend ist das schöne, gefühlsbetonte Saxophonspiel und der zeitweise mehrstimmige Gesang. Aufnahme-technische Effekte wie zum Beispiel Echo, die gezielt eingesetzt werden, machen das Besondere am UB-40-Sound aus, der sich wohlthuend von dem anderer Reggaegruppen unterscheidet. (Graduate Records)

Jazz

Lifeline

Florian Poser's Lifeline

Sehr abwechslungsreiche Klangbilder liefert die Hamburger Jazz-Rock-Gruppe Lifeline. Die fünf Musiker bringen ihre Erfahrungen ein, die sie in verschiedenen Stilen (Klassik, Jazz, Rock) gemacht haben. Die Abmischung der Instrumente ist gut gelungen, das Vibraphon und Mavimbaphon passen in den Sound. (pläne)

Funk

Zufall

Der Grinser

Funkmusik liefert diese Westberliner Gruppe auf ihrer ersten LP. Der Sänger und Komponist, Klaus Zufall, verarbeitet in seinen Texten zum größten Teil eigene Erlebnisse, die er als Musiker auf Tourneen gemacht hat. Die Gruppe spielt einen zurückhaltenden Funk, der jedoch durch den großen personellen Aufwand – bis zu elf Musikern – sehr dicht wirkt. (Intercord)

Rock

Supertramp

Paris

Supertramp spielt bei dieser Live-LP die bekanntesten Stücke wie zum Beispiel „School“ und „The logical song“ genauso, wie man sie bereits

Leserforum

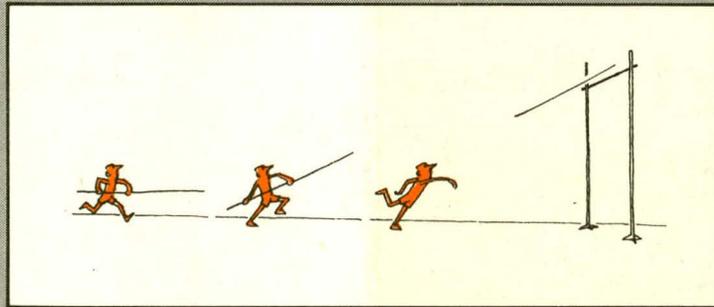
Ein Wort zur Politik

Kürzlich kaufte ich aus purer Neugierde elan und kam nach gründlichem Durchlesen zu folgendem Ergebnis: Ich finde die Idee, die hinter elan steckt, sehr gut, denn ich mag BRAVO + Co. auch nicht. Was ich jedoch vermisse, ist die Offenheit und Toleranz, die die meisten Jugendlichen prägen sollte. Kritik muß sein – aber nur, wenn sie angebracht ist. Eine Zeitung, in der alles und jedes angegriffen wird und die unsere Gesellschaft als von Grund auf falsch schildert, kann einem (oft konsumorientierten) Jugendlichen nicht das positive Weltbild vermitteln, das er braucht, um die oft von Konflikten begleitete Zeit bei den Eltern und danach zu überstehen. Noch ein Wort zur Politik: Ich meine, daß Ihr ehrlich sein und nicht den Versuch unternehmen solltet, Jusos, Falken und SDAJler auf eine Stufe zu stellen. Denn: Jusos bejahen unseren Staat (dersicher viele Fehler hat) und das Grundgesetz. Ist das auch Eure Richtung, mit der ihr versucht, politisch interessierte Jugendliche objektiv(?) zu informieren?

Stefan Glienicke
Karlruhe

Mit den Nerven fertig

Im Moment bin ich total mit den Nerven am Boden und habe rie-



sige Existenzängste. Wenn ich hier über Erfahrungen und Ängste schreibe, möchte ich zum Denken und Handeln anregen. Ich bin erst seit kurzem 18 Jahre geworden und mache die 10. Klasse einer Aufbaurealschule und wohne seit einem Vierteljahr nicht mehr bei meinen Eltern in München, sondern bei Freunden in Köln. Aber welche Illusionen, von wegen „in das tolle Leben treten“, unabhängig und geachtet! Ich muß gestehen, daß „das Leben“ gar nicht so rosig war. Ich wohne mit zwei Leuten in einer Zweizimmerwohnung. Dann suchte ich eine Woche in Köln nach einem Schulplatz. Gut, ich hatte ein mieses Zeugnis, aber was mich ärgerte, waren die Methoden, wie sie mit einem umgingen. Ich hatte riesige Wut im Bauch. Du wurdest von Amt zu Amt abgeschoben, keiner war für dich zuständig. Mit dem Job sieht es nicht besser aus. Ohne Beziehungen kannst du da nichts machen. Ich verstehe dann die Leute, die in solchen Momenten durchdrehen. Ich möchte eine Arbeit machen, die mir die Chance gibt, mich weiterzuent-

wickeln, wo ich sagen kann: Damit bin ich zufrieden.

Evi Kräl
Köln

Diskussion über Partnerschaft

Ich will auf den Artikel „Von Freundin zu Freundin“ eingehen. Da habe ich so das Gefühl, daß man an den wirklichen Problemen vorbeigeht. Ich glaube, daß es nicht zutrifft, daß ältere Jungen mehr Erfahrungen im Sinne von Qualität und nicht Quantität haben. Das erste Mal mit jemandem zu schlafen ist gerade für viele Mädchen so enttäuschend, weil Jungen sehr wenige Kenntnisse über weibliche Sexualität haben. Das kommt in Eurem Artikel viel zu kurz, da wird sogar noch an die Mädchen appelliert, Verständnis für die Jungen zu haben. Zum einen helfen da Appelle kaum, sondern nur handfeste Aufklärung, zum anderen sind gegenwärtig die Mädchen die Hauptleidtragenden der mangelnden Kenntnisse der Jungen. Wichtig ist, daß die Jungen die weiblichen Bedürfnisse kennenlernen und erst in zweiter Linie die Frau Verständnis für die Jungen haben. Das haben sie gegenwärtig schon genug, deshalb verläuft für viele Mädchen Sexualität auch so unbefriedigend. Die wenigsten Mädchen trauen sich doch zuzugeben, daß sie keinen Orgasmus hatten.

Edith Laudowicz
Bremen

Vor zehn Jahren hatte ich noch ziemlich wenig Ahnung von Verhütungsmitteln. Ich war zwar relativ gut von zu Hause aufgeklärt worden, aber das Thema Verhütung ist dabei wohl zu kurz gekommen, und so wurde ich prompt schwanger. Entgegen allen Schnacks von Verwandten und Bekannten machte ich meine Ausbildung zu Ende und gab das

Kind zur Adoption frei. Von dann ab habe ich acht Jahre lang ohne Murren, Beschwerden und Bedenken Chemie, sprich Pille, in mich hineingefressen. D.h. Bedenken kamen mir schon, so stellte ich mir in den letzten Jahren einmal häufiger die Frage, warum es denn nur 100prozentige Verhütungsmittel für die Frauen gibt. Die Gründe liegen wohl darin, daß es für die Frauen keine Lobby gibt und nie gegeben hat, die dafür sorgen könnte, daß sie entwickelt wird. Jedesmal, wenn in Revolverblättern oder der bürgerlichen sogenannten linken Presse mal wieder die Schlagzeile über die Pille für den Mann auftaucht, wird auch sofort in dem gleichen Artikel gefragt: Hat sie denn aber auch keine Auswirkungen auf die Potenz? Leidet die Fruchtbarkeit darunter, wenn ich einmal wieder Kinder haben möchte? Es ist meines Wissens nie danach gefragt worden, welche Auswirkungen die Pille auf die Potenz einer Frau hat.

Ich bin der festen Überzeugung, wenn wir Frauen stärker auf unserem Recht, auf unsere Körper pochen würden, wäre das Geschrei der Herren der Schöpfung nach Alternativen groß.

Renate Reiß
Blumenthal

Liebe Andrea, mit Deinem Leserbrief in der elan 11/80 bin ich nicht so ganz einverstanden, mag ja sein, daß Dir der Artikel über die Schwangerschaft nicht so gut gefallen hat, aber ich fand den ganz gut. Falsch an dem Artikel fand ich allerdings, wie es schon Birgit Schütz aus Mainz in einem Leserbrief formulierte, daß nichts über Unterstützungsmaßnahmen für junge Mütter enthalten war.

Übrigens ist in der DDR und in der UdSSR wirklich nicht alles Gold, was glänzt, aber ich hätte gewollt, daß die Schnauze von elan voll, wenn diese Jugendzeitschrift jetzt auch noch anfängt, anti-kommunistische Scheiße zu verzapfen. Wenn man Lügen über die DDR und andere sozialistische Länder hören und sehen will, dann bitte alle 14 Tage Löwenthal einschalten. Gemostert wird genug, die Ursache für Mißstände in sozialistischen Ländern wird nicht genannt. Wirtschaftsboykott nach 1945 gegenüber der DDR zum Beispiel.

Klaus Lind
Gießen



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WB DJ) für besonderen Einsatz im antimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Krooß

CHEF-REDAKTEUR

Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV. CHEF-REDAKTEUR

Dorothee Peyko

GESTALTUNG

Reinhard Alf

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 528581
Telex 822 7284 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis 1,- DM
ab 1. 1. 1981 1,50 DM
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement 13,- DM
ab 1. 1. 1981 18,- DM
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 44010111
Postcheckkonto Ffm.,
Konto 203290-600
(BLZ) 50010060

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1

F 2835 E

Niki, der Jobkiller

Zu automatisieren sind besonders geisttötende, ständig sich wiederholende Arbeitsvorgänge

